

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
Für's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 33 (1. Blatt)

Donnerstag, den 18. März 1915

43. Jahrgang.

Kreuzer „Dresden“ ruhmreich untergegangen.

Die englische Stellung bei St. Eloi von uns genommen. — Niederlagen der Russen bei Prasznyss und in den Karpathen. — Täglich neue Opfer des Seekrieges.

W. Großes Hauptquartier, 16. März.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Die englische Höhenstellung bei St. Eloi, südlich von Ypern, um die seit vorgestern gekämpft wurde, ist in unseren Händen. — Am Südhange der Lorettohöhe, nordwestlich von Arras, wird um eine vorspringende Bergspitze gekämpft. — In der Champagne brachen mehrere französische Teilangriffe in unserem Feuer unter starken Verlusten zusammen. — Nordöstlich von Beau Sejour entziffen unsere Truppen den Franzosen mehrere Gräben. — In den Argonnen und am Ostrand derselben kam es zu Gefechten, die noch andauern. — In den Vosgen wird an einzelnen Stellen weitergeköpft.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits des Drzys, nordöstlich von Prasznyss, griffen die Russen an. Sie wurden überall abgewiesen. Besonders erbittert war der Kampf vor Jednorozet.

2000 russische Gefangene

blieben in unserer Hand. Südlich der Weichsel nichts zu melden.

Im Westen ist unsere Stellung auf der ausgedehnten Front unwesentlich verändert. Wo sie sich verändert hat, hat sie sich verbessert. Wir vermögen nicht nur jeden feindlichen Angriffsbuch unter schweren Verlusten für den Gegner zurückzuschlagen, sondern auch selber vorstößend, Erfolge davon zu tragen. Da die neuen Truppen der Franzosen wie der Engländer durchaus minderwertig sind, so werden wir entscheidende Erfolge davon tragen, sobald der Stellungskrieg durch den Bewegungskrieg abgelöst sein wird, worauf man im Westen für nicht allzuferne Zeit rechnen darf. Die heftigen Kämpfe am Ende der Argonnen deuten auf Operationen gegen Verdun hin. Auch in den Vosgen wird wieder lebhafter gekämpft. Bei Beau Sejours entziffen wir den Franzosen mehrere Gräben, bei St. Eloi, südlich Ypern den Engländern eine wichtige Höhenstellung. Der amtliche Pariser Bericht muß diese Verluste zugeben.

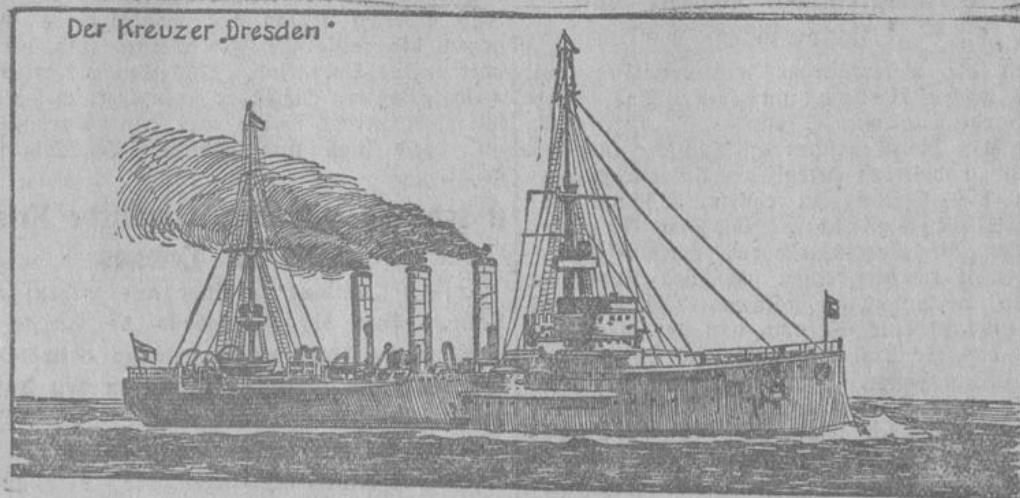
An der Mareklinie, deren Schicksal von entscheidender Bedeutung für Warschau und den Ausgang des Krieges im Osten ist, erlahmt die russische Stoßkraft zusehends. Wohl werden die russischen Scharen immer noch zu Angriffen vorgetrieben; jeder feindliche Vorstoß bricht jedoch unter den schwersten Verlusten für den Gegner in unserem Feuer zusammen. So war es bei den russischen Angriffsbuchversuchen zu beiden Seiten des Drzys nordöstlich von Prasznyss. Sie wurden überall mißglückt von uns abgewiesen. Besonders erbitterte Kämpfe gab es bei Jednorozet, das unweit Prasznyss gelegen ist. Die Russen ließen dort 2000 Gefangene in unseren Händen. Südlich der Weichsel ist nichts wesentliches zu berichten gewesen. Nach den Vorbereitungen unseres Feldmarschalls v. Hindenburg werden wir auch von dort hoffentlich bald wesentlichen und erfreulichen zuzug zu hören bekommen.

Der französische Bericht.

WTB Amtlicher Bericht von Montag nachmittag: Die belgische Armee ist weiter in der Pfortschleife vorgerückt. Die englischen Truppen, die gestern Abend bei St. Eloi südlich Ypern sehr heftig angegriffen wurden, sind zuerst leicht zurückgewichen und haben dann im Gegenangriff einen Teil des verlorenen Geländes zurückerobert. Der Kampf dauert noch fort. Im Gebiete von Neuve Chapelle ist keine Veränderung eingetreten. In den Argonnen versuchte der Feind gegen Ende des 14. März einen dritten, sehr heftigen Gegenangriff, um die Schützengräben wieder zu nehmen, die wir zwischen Four de Paris und Volante erobert hatten. Wie die vorhergehenden, so wurde auch dieser Angriff abgeschlagen.

WTB Amtlicher Bericht von Montag Abend: Der gestrige Tag war durch zahlreiche für uns günstige Kampfhandlungen gekennzeichnet. Im Gebiete von Lombarzhöhe beschoß unsere Artillerie sehr wirksam die deutschen Schanzarbeiten. Die Deutschen versuchten, die Geländebefestigungen, welche wir ihnen in der Nacht

Wie „Dresden“ einer britischen Uebermacht erlag.



W. Amtlich wird von der britischen Admiralität bekannt gegeben, daß die englischen Kreuzer „Kent“, „Glasgow“ und der Hilfskreuzer „Orana“ im Stillen Ozean bei der Insel Juan Fernandez auf S. M. kleinen Kreuzer „Dresden“ gestoßen sind. Nach kurzem Kampf geriet „Dresden“ durch Explosion einer Munitionskammer in Brand und sank. Die Besatzung soll von den englischen Kreuzern gerettet worden sein.

Der Verlust unseres Kreuzers „Dresden“.

der so lange die Fahne Schwarz-weiß-rot im Angesichte seiner Feinde hochgehalten hat, wird im ganzen Deutschen Reich schmerzliche Trauer erwecken. Aber wieder muß sich das deutsche Herz aufrichten bei dem Gedanken, daß eine große feindliche Uebermacht nötig war, um im Verein mit einem unglücklichen Zufall, der Explosion einer Munitionskammer, endlich den billigen Sieg zu erringen. Im Stillen Ozean bei der Insel Juan Fernandez, der Robinsoninsel, auf der Robinson Crusoe sein fagenummwobenes Einsiedlerleben geführt haben soll, waren die englischen Kreuzer „Kent“, „Glasgow“ und der Hilfskreuzer „Orana“ endlich nach wilder Verfolgungsjahrt auf unseren kleinen Kreuzer gestoßen. Ein kurzer Kampf nur entspann sich, bei dem unsere blauen Jungen mit der altbekannten Tapferkeit dem Gegner zu Leibe rückten, da wollte es das Verhängnis, daß eine Munitionskammer explodierte und den Kreuzer in Brand setzte. In wenigen Augenblicken war er gesunken. Ein Trost im Unglück muß es sein, daß die Besatzung von den englischen Kreuzern gerettet worden ist. Die „Dresden“ war ein Schwesterschiff der „Emden“, ein kleiner Kreuzer mit nur 3650 Tonnen Wasserverdrängung und schon im Jahre 1907 vom Stapel gelaufen. Sein Gefechtswert war also nicht mehr so hervorragend. In Nord befanden sich etwa 361 Mann Besatzung unter dem Kommando des Regattenkapitäns Lüdecke.

„Emden“ — „Dresden“.

Sie waren beide miteinander verwandt. Nebeneinander standen sie in den Listen der Schiffe unseres Reiches. Die gleiche Größe, dieselben Geschütze, dieselbe Panzerung trug ihr stolzer Leib durch die Fluten. Und derselbe Geist herrschte auch unter den Mannschaften der beiden tapferen Kreuzer. Hier ein Kapitän v. Müller, dort Kapitän Lüdecke. Gar zahlreich sind die Heldentaten, die ihre Namen uns ewig unvergänglich machen werden. Was die „Emden“ leistete, steht mit ehernem Griffel in den Annalen unserer jun-

gen Marine verzeichnet, aber auch die Taten der „Dresden“ stehen kaum dahinter zurück. Eins der letzten Schiffe, das sie versenkte, war die Londoner Barke „Conway Castle“, die an der chilenischen Küste nahe der Mohainfel eingeholt wurde. Die Offiziere der „Dresden“ beruhigten die aufgeregte Besatzung mit der Versicherung, daß man sie wie Brüder behandeln würde. Auf die Frage des englischen Kapitäns, was mit ihnen geschehen würde, falls die „Dresden“ in eine Seeschlacht verwickelt würde, antwortete der Kapitän der „Dresden“, daß sie dann in Booten ausgeschifft würden und zuhause blühten, wie das deutsche Kriegsschiff fliegen oder untergehen werde. Das ist deutsche Art! Die Engländer dagegen sperren die deutschen gefangenen Seeleute in die vordersten Kammern an der Spitze ihrer Schiffe ein, um sie bei einem Zusammenstoß mit einem Gegner oder einer Mine zuerst der Vernichtung auszuweichen. Die gefangenen Mannschaften des Väterdampfers „Königin Luise“, der zu Kriegsbeginn beim Minenlegen in der Themse sank, haben diese englische Kampfmethode an eigenen Leibe erfahren müssen. An der Schlacht bei Coronel nahm die „Dresden“ zusammen mit „Scharnhorst“, „Grafenau“, „Münster“ und „Leipzig“ ruhmreichen Anteil, und am 8. Dezember, in der Seeschlacht bei den Falklandsinseln, war sie das einzige deutsche Schiff, das entkam. Die vier anderen Kreuzer fielen der Uebermacht des feindlichen Geschwaders zum Opfer. Jetzt hat auch „Dresden“, zu Tode gekehrt, seinen Treuschwur mit dem letzten Kampf erfüllt.

Von unserer Handelsflotte.

Immer noch nicht ist es den vereinigten englischen, französischen und wie man annehmen darf, japanischen Geschwadern gelungen, unsere Kriegsschiffe, die in dem Weltmeere die deutsche Flagge hochhalten, zu vernichten. Lange Zeit, unbegreiflich lange, war es dem Kreuzer „Dresden“ gelungen, sich seinen Verfolgern zu entziehen. Aus Punta Arenas war mitgeteilt, daß ein englisches Geschwader Jagd auf den Kreuzer „Dresden“ machte, der in den Inseln des patagonischen Archipels nach der Schlacht bei den Falklandsinseln Zuflucht suchte. Eine große Anzahl englischer Kriegsschiffe kreuzten dort die Wasser ab. Sie haben aber nicht verhindern können, daß der tapfere Kreuzer weiter Erfolge auf See häuften. Eine neueste Meldung besagte, daß an der südamerikanischen Küste der englische Dampfer „Conway Castle“ von der „Dresden“ in Grund gebohrt worden war. Wenn er jetzt noch unterlegen ist, so ist das nur eine schon lange erwartete Tatsache, die, wie die englischen Berichte selbst bestätigen, nur einem unglücklichen Zufall und der gewaltigen Uebermacht seiner Verfolger möglich war.

Auch die deutschen Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ und „Kronprinz Wilhelm“ konnten allen feindlichen Verfolgungen bisher entgegen und haben sogar ansehnliche Erfolge errungen, indem sie nach wie vor zahllose englische und französische Handelschiffe in den Grund bohr-

ten. Vom 11. zum 12. März abgenommen hatten, wieder zu nehmen, wurden jedoch zurückgeworfen und ließen etwa 50 Tote auf dem Kampfschiff. Unsere Verluste sind unbedeutend. Südlich Ypern nahm die englische Armee, welche durch einen Angriff der Deutschen gezwungen war, sich hinter St. Eloi zurückzuziehen, das Dorf und nahezu die Gesamtheit der benachbarten Schützengräben, welche trotz mehrerer Gegenangriffe des Feindes behauptet wurden. Nordöstlich Arras erlaubte uns ein äußerst glänzender Angriff unserer Infanterie, in einem einzigen Sturm drei Reihen auf der Höhe von Notre Dame de Lorette einzunehmen und den Rand der Hochfläche zu erreichen. Wir machten etwa hundert Gefangene, darunter mehrere Offiziere und Unteroffiziere, zerstörten zwei Maschinengewehre und brachten das Munitionslager zur Explosion. Weiter südlich im Gebiete von Gaurie und Molincourt nahe der Straße von Lille sprengten wir mehrere deutsche Schützengräben und verhinderten den Feind, sie wieder zu bauen. Im Gebiet von Albert bei Carnoy sprengten die Deutschen mittels einer Mine einen unserer Schützengräben und besetzten den Erdtrichter. Wir vertrieben sie daraus. Die Deutschen setzten sich dort wieder fest, aber ein neuer Gegenangriff gestattete es uns, die Stellung wieder zu erobern. Seitdem behaupteten wir uns dort. Es gelang uns, unsere ganze Defensivorganisation wieder in Stand zu setzen. An der Aisne bei Cassens nordwestlich von Wavron nahmen wir zwei deutsche Kompanien unter Feuer, welche sehr starke Verluste erlitten. In der Champagne erzielten wir neue Fortschritte. Wir gewannen Gelände in einem Gebiete nordöstlich von Soissons, nordwestlich von Reims. Wir warfen zwei Gegenangriffe vor der Höhe 196 nordöstlich de Mesnil zurück und verbreiteten diesen Abschnitt unserer Stellungen. Wir machten Gefangene, erbeuteten einen Minenwerfer. In den Argonnen herrscht seit gestern sehr große Tätigkeit im Gebiet von Bagatelle. Zwei feindliche Gegenangriffe wurden abgewiesen. Wir zerstörten ein Blockhaus und besetzten die Stelle, wo es stand und behaupteten uns dort. Zwischen Four de Paris und Volante versuchte der Feind zwei neue Gegenangriffe, welche wie die drei ersten, mißlang. In Vauquois unternahm unsere Infanterie einen Angriff, welcher uns in den Besitz des Westendes des Dorfes brachte. Wir machten zahlreiche Gefangene. Im de Breteire Wald sprengten die Deutschen durch Minen vier unserer Schützengräben, welche völlig zerstört wurden. Sie saßen darin nach der Explosion fest. Wir eroberten die beiden ersten und die Hälfte des dritten wieder. Zwischen dem de Breteire-Walde und Pont a Mousson am Haut de Meuse unternahm der Feind einen Angriff, welcher zurückgeworfen wurde. Der Kriegsminister stattete gestern dem General Manourh einen Besuch ab, und konnte einige Augenblicke mit ihm sprechen. Der Kriegsminister begab sich darauf zu General Willaret, welchem er das Kommandeurkreuz der Ehrenlegion überreichte.

Der Kampf von Neuve Chapelle.

(TU) Der englische „Augenzeuge“ beschreibt ausführlich den Kampf bei Neuve Chapelle, in dem die Engländer sich einen Erfolg über die deutschen Truppen zuschreiben, wie folgt:

Die Schlacht begann Mittwoch morgen um 1/8 Uhr mit einem schrecklichen Bombardement durch eine große Anzahl Kanonen und Haubitzen. Das Knallen der Geschütze folgte so schnell aufeinander, daß es wie das Feuer eines einzigen riesigen Maschinengewehres klang. Während der 35 Minuten, die das Bombardement dauerte, konnten unsere Soldaten sich oft zeigen, und selbst vollständig sicher umherlaufen. Dann wurde das Signal zum Sturm gegeben und in weniger als einer halben Stunde waren beinahe alle Reihen deutscher Schützengräben in und um Neuve Chapelle in unseren Händen. Außer an einer Stelle wurde kaum Widerstand geleistet, denn die Laufgräben, die hier und da durch das Geschützfeuer buchstäblich weggefeuert waren, lagen voll Toter und Sterbender, die teilweise unter Erde von Trümmern begraben waren. Die meisten Ueberlebenden waren nicht mehr imstande, zu kämpfen. Nordöstlich des Dorfes jedoch hielt ein Trupp Deutscher, die in guten Deckungen

verborgen waren, sich noch einige Stunden. Durch drei kühne Angriffe war es den Engländern nicht gelungen, sie zu vertreiben, doch gegen Mittag, als Verstärkungen eintrafen, wurden die Deutschen aus ihren letzten Verchanzungen, die sie im Dorfe inne hatten, vertrieben. Inzwischen wurde auf dem rechten Flügel aus der Richtung von Niebohr eine gleichartige Vorwärtsbewegung unternommen, die sich gegen das Gehölz von Biez, einem rechtlichen Wald, ungefähr 1 Kilometer östlich von Neuve Chapelle, wandte. Auch hier wurde nur geringer Widerstand geboten. Am Nachmittag drangen die Truppen, die Neuve Chapelle genommen hatten, noch weiter in östlicher Richtung vor und gewannen fast 400 Meter Terrain. Auf unserem linken Flügel im Norden des Dorfes gewann unsere Vorwärtsbewegung ein ansehnliches Stück Gelände. Der Kampf wurde noch lange nach Eintritt der Dunkelheit fortgesetzt. Der Feind war furchtbar in die Enge getrieben und stellenweise machten wir ganze Gruppen zu Gefangenen. Die Deutschen vermochten sich den ganzen Tag über in einer starken Stellung bei dem Kreuzpunkt der Wege südlich des Dorfes zu halten. Sie hatten sich dort in einem trohren Netzwerk von Verchanzungen, das durch Stachelstrauch-Verpflanzungen verstärkt war, eingerichtet. Diese Stellung nannten englische Truppen „Fort Arthur.“ Lange Stunde wurde während um diesen Punkt gekämpft, bis um 1/2 Uhr die Engländer die Stellung im Bajonettangriff eroberten. Die deutschen Batterien antworteten den ganzen Tag über erfolglos. Unsere Artillerie nahm Donnerstag ebenso ungesäumt wie Mittwoch an dem Kampf teil. Die Deutschen versuchten auf verschiedenen Punkten, besonders beim Gehölz von Biez Gegenangriffe, doch die englischen Geschütze nahmen den Wald mit solch gutem Erfolge unter Feuer, daß die Deutschen nicht wagen durften, die durch die Bäume gebotene Deckung zu verlassen. Auf verschiedenen Punkten wurde einiges Gelände gewonnen, doch im allgemeinen blieb der Zustand derselbe, wie am Tage zuvor. Der Widerstand der Deutschen war hartnäckiger geworden, doch alle ihre Versuche, die Engländer aus den eroberten Stellungen zu werfen, wurden mit schweren Verlusten abgeschlagen. — Die deutsche Artillerie war tätig geworden. Neuve Chapelle wurde heftig beschossen und die englischen Linien mit Granaten und Kartätschen überschüttet. — Der Bericht schließt zum Schluß den Eindruck, den der lokale Erfolg auf die in englische Gefangenschaft geratenen verwundeten Soldaten gemacht habe, die erzählten, daß der Angriff eine völlige Ueberwältigung gewesen sei. Die von den Engländern ausgeführten Fliegerangriffe seien völlig geglückt.

Der russische Gegenangriff in den Karpathen gescheitert.

Aus Wien wird am 16. März gemeldet: Angriffe starker feindlicher Infanterie auf unsere Stellungen östlich Entsej und bei Lopuszno an der Front in Polen wurden abgewiesen, ebenso scheiterten mehrere Nachtangriffe, die die Russen im Raume bei Gorlice durchführten. Bei Abwehr dieser Angriffe brachte die eigene Artillerie durch flackerndes Feuer aus nächster Distanz dem Feinde schwere Verluste bei. In den Karpathen hielt gestern an dem größten Teil der Front nur Geschützkampf an. Auch an den Stellungen nördlich des Nizotzer-Passes herrschte nach den Ereignissen des 14. d. M. verhältnismäßig Ruhe. Der Gegner hat in den Kämpfen dieses Tages große Verluste erlitten. Von den vordersten russischen Abteilungen wurden 2 Bataillone vernichtet, 11 Offiziere und 650 Mann gefangen und 3 Maschinengewehre erbeutet. In der Gegend nordwestlich Wyszow eroberten eigene Abteilungen eine Höhe, nahmen 380 Mann gefangen und hielten trotz wiederholter russischer Gegenangriffe die gewonnene Stellung. Die Schlacht südlich des Dujster dauerte an. Der von starken russischen Kräften auf den Höhen östlich Othynia in der Richtung Kolomea versuchte Durchbruch wurde in mehrfachen erbitterten Kämpfen unter großen Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. Nach Eintreffen weiterer Verstärkungen ging der Gegner abermals auf die Höhe vor, griff in dichten Massen im Laufe des Nachmittags dreimal unsere dort stehenden Kräfte an und erlitt wieder schwere Verluste. Das Infanterieregiment General der Kavallerie Danil Nr. 53 hielt wiederholt dem Ansturm überlegener feindlicher Angriffe heldenmütig stand. Alle Eingriffe wurden blutig abgewiesen.

(TU) Der Berichterstatter der „Berliner Morgenpost“, Bernhoff, meldet aus dem 1. k. Kriegspressequartier: Die russische Gegenoffensive in den Karpathen hat nach zweitägigen, mit starken Kräften angelegten Angriffen mit dem erwarteten Resultat geendet. Nachdem sämtliche Anstürme unter mörderischem Feuer zusammengebrochen waren, trat auf der ganzen russischen Linie ein Erschöpfungszustand ein, der sich darin äußerte, daß die Infanterieangriffe aufhörten und nur Artillerie in Aktion trat. In dem getrigen Artillerieduell erwiesen sich aber unsere Batterien, die das Feuer kräftig erwiderten, als überlegen. Von Wichtigkeit ist der Umstand, daß am Wyszotzer Pass, wo man ganz besonders energisch und mit starken Massen angriff, unsere Truppen aus ihren Positionen herausstraten und in kräftigem Gegenstoß eine Höhe stürmten, wobei zahlreiche Gefangene gemacht wurden. — Gegen die etwa in der Mitte der Straße Kolomea—Stanislaw eingedrungenen Stellungen der Oesterreicher waren gewaltige Anstrengungen der Russen gerichtet. Dreimal hintereinander stürmten russische Kolonnen gegen das dort verchanzte kroatische Ugramer Regiment Danil Nr. 53. Mit äußerster Ruhe wurde jeder Sturm, der von bedeutendem Artilleriefeuer unterstützt wurde, abgewiesen. Die heldenmütigen Kroaten haben sich dadurch neuerdings unter die allerbesten Truppen der Monarchie eingereiht. Die Ugramer, an deren ehernem Wall die russischen Sturmreihen

gestern unter furchtbaren Verlusten zusammenbrachen, gehören der gleichen Brigade an wie die Warasdinier, die so heldenhaft Kolomea stürmten, indem sie teilweise bis zur Brust im Wasser durch den Bruch vorgingen und teilweise auf die Brücke stürzten, die die Russen mit lothenden Benzinfeuer in Brand zu stecken versuchten.

Auch auf der mehr als 400 Kilometer langen Karpathenfront

sind die Kämpfe zu einer großen Schlacht zusammengewachsen, in der noch erbittert gekämpft wird. Obgleich die Kämpfe einen stehenden Charakter zu tragen scheinen, sind doch unsere Verbündeten die Angreifer. Daß sie nach Erreichung gewisser Abschnitte innehalten und den Feind zum Gegenstoß herantreiben, ändert an der Lage nichts. Die Russen sind durch die österröischen Hügelfronten am Dunajec und am Bruch sichelförmig umfaßt, während die Front dort vor drei Monaten eine Klammer für die Oesterreicher bildete. Unsere Verbündeten sind heute so weit, daß die in Ungarn gelegenen Eingangstore zu den Karpathenübergängen durchweg in ihren Händen sind. Sie haben auch alle Bahnhöfe in diesem Gebirgslande durchweg fest im Besitz und sind namentlich am rechten Flügel bis an die Ausgangstore der Karpathen auf galizischem Boden vorgedrungen. Die Karpathen sind daher für den Feind vollständig gesperrt; er muß, will er irgendwo einen Durchstoß versuchen, ganz von vorn anfangen. Eine Ausnahme machen nur noch einige Räume in den Distrikten und in den westlichen Karpathen, wo den Russen zwar nicht die Bahnhöfe, aber doch die auf galizischer Seite gelegenen Zugänge zu den Ausflügen ins Gebirge verblieben sind. Auch die heftigsten Gegenangriffe des Feindes, das verlorene Gebiet wiederzugewinnen, werden zurückgewiesen und es wird ein Stück Boden nach dem andern von den Oesterreichern gewonnen.

Den Kämpfen um Grodno und Ossowiecz

messen die Petersburger Militärkritiker mit Recht hohe Bedeutung bei. Das heftige Bombardement von Ossowiecz, so sagen sie, zeigt, daß die Deutschen entschlossen sind, den Boden zu weiteren energischen Unternehmungen gegen die Festung zu ebnen. Ossowiecz sei abgeschnitten. Gegen Grodno richteten die Deutschen ihren Vormarsch deshalb, weil sie hier einen schwachen Punkt der Russen vermuten. Zwischen Weichsel und Memel tobe eine Schlacht, von der möglicherweise das Schicksal der gesamten Operationen im Osten abhängt. Man müsse mit der Möglichkeit eines Hindenburgischen Millionenheeres rechnen. Welsch wird über den Mangel an Offensivgeist in der russischen Armee geklagt und betont, daß trotz der Umwertung des russischen Heeres im japanischen Kriege die Neigung zur Defensivität, die auf natürliche Ungeschicklichkeit und mangelnde Initiative zurückzuführen sei, noch immer fest eingewurzelt sei.

Russische Eingeständnisse.

(TU) Eine amtliche Meldung aus Petersburg besagt, am Bzurajluß sei eine große Aktion innerhalb der deutschen Stellungen beobachtet worden. Möglicherweise verstärken dort die Deutschen ihre Artillerie. In den Karpathen seien die Umstände für die russische Offensive sehr schwierig. Namentlich zwingt der heftige Schneefall die Mannschaften, um die einmal gebahnten Pfade zu benutzen, sich eng hintereinander anzuhäufen, was große Verluste unter dem feindlichen Feuer zur Folge habe; nur die Skiläufer könnten sich frei bewegen.

Die „irrsinnige Menschenverschwendung“ der Russen.

Ob Ein Oesterreichisch-ungarischer Generalstabsoffizier, der die Kämpfe in den Karpathen mitgemacht hat, schreibt einem Verwandten in München folgendes: „Die Russen haben geradezu wahnsinnige Verluste erlitten. Sie werden diese allerdings niemals zugeben, denn Reich und Dynastie würden beim Eingeständnis dieser irrsinnigen Menschenverschwendung von der Empörung der Masse hinweggeführt werden müssen.“

Russlands finanzieller Druck.

(W) Nach Pariser Berichten enthält das neue Finanzabkommen zwischen Frankreich, England und Rußland die folgenden Hauptbestimmungen:

1. Frankreich und England bestreiten für die ganze weitere Kriegsdauer aus eigenen Mitteln alle in Paris, London und Newyork zahlbaren fälligen Rußlands für Kriegskredite und die vom russischen Staat garantierten Eisenbahnobligationen,
2. Rußland verpflichtet sich, alle ausgelegten Gelder längstens in einem Jahre nach Unterzeichnung des Friedensvertrages ebenso wie alle aufgelaufenen Zinsen und Kosten zurückzuerstatten,
3. als Spezialpfand stellt Rußland die in Odessa lagernden Getreidevorräte, worüber die Geldgeber in Paris und London in Form von Konfessionen verfügen können,
4. unter den gleichen Bedingungen werden Frankreich und England der russischen Regierung auch auf letztere fallenden Anteile an der finanziellen Unterstützung Belgiens, Serbiens und Montenegros sowie etwaiger anderer Staaten vorzuziehen, die im Laufe des Weltkrieges an die Seite des Dreiverbandes treten sollten.

Furchtbare Typhusepidemie in Serbien.

(W) „Daily Chronicle“ macht Mitteilungen aus dem Brief Sir Thomas Siptons an das britische Rote Kreuz über die Lage in

Serbien. Es sei unmöglich, die schreckliche Lage zu schildern, in der das Land infolge Krankheit und Mangel sich befinde. Die Hospitäler sind voller Typhuskranken. Dr. Nyan, der die amerikanische Abteilung leitet und etwa 2000 Kranke versorgt, meint, daß, wenn nicht bald etwas geschieht, um die Ausbreitung des Typhus zu verhindern, das Land über die Hälfte seiner Bevölkerung verliert. Dem Hospital von Gheghegi fehlt es an Matragen und Decken. Die Kranken liegen in ihren Kleidern. Sieben von zwölf Krankenschwestern, drei von sechs Ärzten sind an Typhus erkrankt. Niemand ist vollter Gesundheit, meist Typhus. Die Hospitäler sind überfüllt. Auch in Belgrad herrscht Typhus, obwohl nicht so schlimm wie in Nißch. Im serbischen Hauptquartier von Ragujewaj wütet eine schwere Typhusepidemie. Das Hospital der Gendarmeriekaserne hat 600 Kranke und eine Schwester. Die einzige Unterstützung sind die österreichischen Gefangenen. Es herrscht Mangel an Arzneien und Decken und allem, was zur Krankenpflege gehört. Die gleichen Zustände herrschen im ganzen Lande. Es besteht großer Mangel an Hospitälern, so daß es unmöglich ist, die Typhusfälle zu isolieren. Sipton schließt: Wohl kein Land befindet sich in einer so gefährlichen Lage.

Die Aktion gegen die Türkei.

(TU) Die „Tribuna“ will aus zuverlässiger Quelle aus Marseille erfahren haben, daß die Verbündeten beabsichtigen, sowohl an der französischen als auch an der afrikanischen Küste des Mittelmeeres kleinere Expeditionskorps zu bilden, die an mehreren Punkten des osmanischen Gebietes gleichzeitig an Land gesetzt werden sollen. Nach Meldungen aus Chios hat gegen Smyrna seit zwei Tagen keine ernstliche Operation stattgefunden. In der Stadt und auf den umliegenden Höhen wurden türkische Truppen konzentriert, die auf 80 000 Mann berechnet werden. Die Batterien der Forts Dho Wdelphi setzten ihr wohlgezieltes Feuer gegen die feindliche Flotte fort und verhielten jede Operation. Aus Tenedos wird gemeldet, daß ein englischer Kreuzer beim Herausgleiten einer Mine aus den Dardanellen auf diese stieß und schwere Beschädigungen erlitt.

II schwerbeschädigte feindliche Kriegsschiffe in Lemnos.

(TU) „Union“ erzählt aus Athen: In Lemnos sind bis Sonnabend 11 Schiffe der verbündeten Flotte wegen schwerer Beschädigungen durch die türkischen Forts an den Dardanellen eingeschleppt worden.

(W) In den letzten Tagen haben nur unbedeutende Unternehmungen der verbündeten Flotte in den Dardanellen stattgefunden. Die Tätigkeit der feindlichen Linienfahrzeuge beschränkte sich auf Demonstrationen. Zwei neue Versuche der Gegner, durch nächtliche Vorstöße von Kreuzern und Zerstörern an die äußerste Sperre heranzukommen und Minen wegzuräumen, wurde durch die Wachsamkeit und wirksames Feuer der Verteidiger vereitelt. Die durch die gegnerische Presse verbreiteten Nachrichten über eine Landung und Erfolge feindlicher Streitkräfte bei Smyrna sind frei erfunden. Die bisherige Sorglosigkeit der verbündeten Flotte scheint nach dem erfolgreichen Vorstoß türkischer Seestreitkräfte beeinträchtigt. Die Stimmung in Konstantinopel ist vollkommen ruhig; die Bevölkerung ist fast gleichgültig gegen die Blockade der Dardanellen.

Kitchener „kann nicht mehr sagen“.

(TU) Lord Kitchener gab im Oberhaus eine kurze Uebersicht über die gegenwärtige militärische Lage, machte aber keine neuen sachlichen Mitteilungen. Ueber die Dardanellen sagte er, die Operationen erwiesen die große Stärke der verbündeten Flotten. Er könne augenblicklich nicht mehr sagen, aber das Haus könne versichert sein, daß die Sache gut im Zuge sei.

Da stimmt etwas nicht.

Die Engländer gesehen am 1. März: Fünf der sieben englischen Dampfer, die nach der amtlichen Mitteilung der Admiralität an einem der letzten Tage zu gleicher Zeit torpediert wurden, sind gesunken. Die Engländer gesehen also mit der Geistes des Wahrheitsfanatismus Verluste ein. Dieses Bild ist so ungewohnt, daß man unwillkürlich auf den Gedanken kommen muß, daß etwas an der Sache nicht stimmt. Und natürlich hat man recht. Es sind nicht nur sieben englische Dampfer von den deutschen Mäusen des Meeres in der Ägäis See torpediert worden, sondern weit mehr. Die angeblich genauen Zahlen sind nur dazu da, um überzeugender zu wirken. Man soll sich überhaupt merken: Wenn ein Engländer die Wahrheit sagt, — lügt er immer.

Die Arbeit des „U 29“.

(bb) Die „Times“ vom 15. März berichtet über die neuesten Torpedierungen englischer Handelschiffe: Die Kapitäne, die Offiziere und Besatzungen der drei Dampfer, die Freitag morgen bei den Scilly-Inseln durch ein deutsches Unterseeboot angegriffen wurden, sind Samstag nachmittag in Penzance an Land gebracht worden. Es ist niemand von der Besatzung dieser Schiffe umgekommen. „Indian City“ kam aus Galveston und hatte eine Ladung Baumwolle für Havre, „Deadlands“ hatte Früchte vom Mittelmeer für Bristol an Bord, und „Andalusian“ kam von Liverpool mit einer gemischten Ladung für italienische Häfen. Kapitän Williams von der „Indian City“ berichtete, daß er sich neun Seemeilen südlich von St. Mary (Scilly-Inseln) befand, als er am Freitag, morgens 7 1/2 Uhr, das deutsche Tauchboot „U 29“ 300 Meter hinter seinem Schiff wahrnahm. Er wurde von dem Tauchboot eingeholt. In tabellosem Englisch erfuhr der Kommandant des Tauchbootes den englischen Führer, seine Flagge zu hissen, was denn auch geschah. Das Tauchboot zeigte darauf die deutsche Flagge und eröffnete das Tauchboot sein Dampf in den Grund gehoben wurde, und er und seine Leute sich in die Boote begeben mußten. Kaum waren diese abgetrieben, so wurde das Schiff torpediert. Der Kommandant des Tauchbootes lud Williams an Bord ein, ließ eine Kiste Zigarren und eine Flasche Wein auftragen und unterhielt sich mit den englischen Seeleuten, während das Tauchboot die Rettungsboote mit der Besatzung in Schlepptau nahm. „Indian City“ war angeht des hohen Ortes St. Mary torpediert worden. Das Tauchboot blieb etwa eine Stunde in der Nähe und erregte die lebhafteste Neugier der Inselbewohner, die dem Vorgang und der Fahrt der Besatzung vom Dampfer in den Booten aufmerksam folgten. Unmittelbar nachdem Meldung von dem Angriff gegeben war, standen zwei Aufklärungsboote, die bei Roadstead lagen, in See. Sie eilten nach der Stelle, wo das Tauchboot verschunden war, und eröffneten das Feuer aus ihren Geschützen. Das Tauchboot war in dem Augenblick zehn Meilen von der Küste weg, und das kleine Geschütz wurde von einer großen Volksmenge beobachtet. Als die Aufklärungsboote heran nahen, tauchte das Unterseeboot plötzlich unter. Einige Minuten darauf erschien es etwa zwei Meilen westlich abermals über Wasser. Die Aufklärungsboote hielten an, um die Besatzung der „Indian City“ aufzunehmen, worauf sie dem Tauchboot nachstellten, das sich ihnen jedoch leicht entzog. „Daily Mail“ meldet zum Untergang des Dampfers „August Confeil“, daß auch dieses Schiff ein Opfer des „U 29“ wurde. Das Schiff hatte 4000 Tonnen Kohlen an Bord und war auf der Fahrt von Cardiff nach Havre. Das Schiff wurde später nach den Erzählungen der Besatzung durch Bombenexplosionen vernichtet.

„Kapitänleutnant Otto Weddigen, der am 22. September die drei englischen Kreuzer „Hague“, „Aboukir“ und „Cressy“ mit „U 9“ versenkte, ist tatsächlich, wie jetzt bestätigt wird, seit Anfang März Kommandant des „U 29“.

Feindlicher Truppentransportdampfer gesunken?

(TU) „Daily News“ veröffentlicht ein Telegramm aus Madrid, daß an der Küste von Ferrol in der Nähe dieses Hafens eine große Anzahl von Vieh und Ausrüstungsgegenständen angetrieben ist, was darauf schließen läßt, daß dort ein großer Truppentransportdampfer gesunken ist.

Die Vernichtung des französischen Kanonenbootes „Dague“

vor dem montenegrinischen Hafen Antivari beschäftigt noch immer die feindlichen Zeitungen. Die Vermutung, daß ein österreichisches Unterseeboot der Urheber der Katastrophe war, verdrängt sich bei den Franzosen immer mehr zur Gewissheit und führt ihnen eindringlich die Tatsache vor Augen, daß auch in den nicht englischen Gewässern die Unterseebootsgefahr besteht. Der „Dague“ flog, als er vor dem Hafen still lag, plötzlich, in zwei Teile gespalten, in die Luft. Zuerst ging dann das Borderteil unter, wobei 36 Mann den Tod fanden, bald darauf folgte das Hinterteil. Mit fieberhafter Unruhe machen die Franzosen Anstrengungen, die Vernichtung ihres Kanonenbootes auf das zufällige Wirken einer Kanone zurückzuführen, um ihren Marinemannschaften den entwandenen Mut wieder zu geben. Es geht daraus hervor, daß die Mutlosigkeit bei unseren Feinden schon sehr groß sein muß.

Der schwedische Dampfer „Hanna“ das Opfer einer Mine.

(TU) Der Kapitän des schwedischen Dampfers August Vessler, der den angeblich torpedierten schwedischen Kohlendampfer „Hanna“ begleitete, und die Mannschaft größtenteils rettete, sagt aus, er habe weder ein U-Boot noch einen Torpedo gesehen, obwohl das Wetter sticht und klar gewesen sei. Der Dampfer sei offenbar auf eine Mine gelaufen. Die Reederei des Dampfers „Hanna“ in Helsingborg erklärt, der Kapitän der „Hanna“ werde sich zu verantworten haben, weil er gegen die Anweisung gefahren sei und Scarborough passiert habe, anstatt nördlich an Schottland vorbei zu fahren.

Als Seeräuber zu behandeln.

Aus Amerika kommt jetzt die Nachricht, daß gewisse amerikanische Kreise verlangen, daß die Offiziere des in Newport News gelandeten deutschen Hilfskreuzers „Prinz Gieserich“ als Seeräuber behandelt würden. Von juristischer Seite wurde die Unzulässigkeit einer solchen Behandlungsweise hervorgehoben. Die Juristen wollten aber die deutsche Regierung für das Auftreten des Schiffes verantwortlich machen. Es bleibt abzuwarten, ob sich Amerika, das alle Ursache hat, sein kühnliches Meistern von internationalem Ansehen zu erhalten, von diesen Forderungen ins Schlepptau nehmen läßt.

Die Aussichten des Unterseebootkrieges.

(bb) In der „Newyorker Staatszeitung“ veröffentlicht H. Midder, gestützt auf eine Unterredung mit einer Marineautorität, eine interessante Untersuchung über die Aussichten des deutschen Unterseebootkrieges gegen England. In dem Artikel, der, um allen Amerikanern verständlich zu sein, englisch geschrieben ist, heißt es u. a.: Mit jedem Monat wird die deutsche Unterseebootgefahr größer und wenn England keine Mittel und Wege zur Bekämpfung dieser neuen Gefahr ausfindig machen kann, der ganze Ausgang des Krieges durch das Unterseeboot aus der Lagge beeinflusst werden. Dreißig Unterseeboote können für den Preis eines Dreadnoughts gebaut werden. Technisch liegt kein Grund vor, warum ein Unterseeboot nicht so konstruiert werden kann, daß es 1000 Meilen von seiner Operationsbasis für mehrere Wochen auf einmal ausharren kann. Das ist nur eine

Frage einer Technik. Zirkon, ein Element, das in England experimentell mit aller Aufmerksamkeit untersucht wird, verbessert mehr und mehr die Leistungsfähigkeit der Unterseeboote. Mit jedem Monat werden die Aussichten des deutschen Unterseebootkrieges gegen England immer günstiger.

Der chinesische

(TU) Der chinesische Kriegsschiff „Jianzhi“ ist am 30. März von

Erster

(TU) Nach den zwei ersten Tagen des Kampfes um das Palais in Peking

Bevorstehend

(TU) In der Nacht vom 30. März zum 31. März

Klein

Prinz von Monaco, der bei einem Unfall in der Gegend von Monaco

Der Kaiser von Japan, der am 1. März

Die Steiermark, die am 1. März

Die Steiermark, die am 1. März

Die Steiermark, die am 1. März

Die Steiermark, die am 1. März

Die Steiermark, die am 1. März

Die Steiermark, die am 1. März

Die Steiermark, die am 1. März

Die Steiermark, die am 1. März

Die Steiermark, die am 1. März

Neueste Kriegsdepeschen.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W. Grosses Hauptquartier, 17. März.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Kampf um die Bergnahe am Südrhange der Loretohöhe, nordwestlich von Vireas, wurde zu unseren Gunsten entschieden. — In der Champagne, westlich von Berthez, nördlich von Le Mesnil, griffen die Franzosen tagelange mehrere Male erfolglos an. Am Abend setzten sie nördlich von Le Mesnil zu neuen Angriffen mit stärkeren Kräften an. Der Kampf ist noch im Gange. — In den Argonnen sind die Gefechte noch nicht beendet. Vom Gange südwestlich von Bauquois, östlich der Argonnen, wurden die Franzosen, die sich dort vorübergehend eingenistet hatten, heruntergeworfen. Im Priesterwalde, nordwestlich von Pont a Mousson, scheiterten zwei französische Angriffe. — In den Vogesen fand nur Artilleriekampf statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Schwache russische Vorstöße auf Tauraggen und Langsargen wurden abgewiesen. Zwischen Skirwa und Drzyc wurden russische Durchbruchversuche zurückgeschlagen. Südlich der Weichsel hat sich nichts verändert.

Der französische Bericht.

WTB Amtlicher Bericht von Dienstag nachmittag: Die belgische Armee besetzte die Gebiete, die sie in den letzten Tagen erzielte hatte. Nachdem die englische Armee St. Oloi wiedererobert hatte, nahm sie auch die Schützengräben südwestlich des Dorfes wieder ein und zwang den Feind, die Gräben südöstlich davon, die völlig zerstört waren, zu räumen. In der Champagne machten wir nordöstlich von Souain neue Fortschritte. Im Priesterwald nahmen wir den Deutschen den Rest der Gräben wieder ab, die sie uns gestern vormittag entzogen hatten, oder, genauer gesagt, die Stelle wo sie lagen, denn die Verteidigungsstellungen waren durch Minenexplosionen vollkommen zerstört. Auf den Hängen des Reichsaderkopfs bühnten wir infolge eines feindlichen Angriffs gestern vormittag einen Schützengraben ein, den wir nunmehr wieder einnahmen, wobei wir noch Gefangene machten.

WTB Amtlicher Bericht von Dienstag abend 11 Uhr: In der Nacht vom 15. auf den 16. März versuchte der Feind, die Schützengräben wieder zu nehmen, die er auf der Höhe von Notre Dame de Loreto verloren hatte. Wir machten Gefangene. In der Champagne und im Gebiet von Berthez brachten wir am Morgen einen Minenherd zur Explosion und besetzten einen Erdtrichter, um den ein sehr heftiger Kampf entbrannt war. Wir behaupteten einige nördlich von Beau Sejour erzielten Gewinne. In den Argonnen unternahmen in der Nacht vom 15. zum 16. März die Deutschen Gegenangriffe zwischen Gour de Paris und Volante, ebenso in Bauquois. Sie wurden aber zurückgeworfen. Drei Offensivvorstöße des Feindes wurden leicht unterbunden.

Auch Jahrgang 1917 in Frankreich einberufen?

(TU) Aus Blättermeldungen ist zu ersehen, daß man mit der Absicht des Kriegsministers rechnet, die Jahresschleife 1917 einzubereufen.

Der „Temps“ berichtet, daß infolge der Einziehung der Territorialklassen 1890, 1891, 1892 und der demnächst einzubereufenden Jahresschleifen 1915, 1916 und 1917 das Schicksal der Gaskette sich veranlaßt sah, die fehlende männliche Bevölkerung in den Kaffees und Restaurants durch weibliches Personal zu ersetzen.

Hindenburg über den Krieg.

(TU) „New York Times“ und „Daily Chronicle“ veröffentlichten eine Unterredung des Korrespondenten der „New York Times“ mit Hindenburg im Großen Hauptquartier. Der Generalfeldmarschall erklärte: Sagen Sie Ihren Freunden in Amerika, auch denen, die uns nicht lieben, daß ich mit unerschütterlicher Zuversicht einem Sieg und wohlverdienten Frieden entgegenstehe; wann, kann ich nicht sagen, ich bin kein Prophet. Groß ist die Arbeit, die uns noch bevorsteht, aber größer mein Vertrauen in meine Truppen. Hindenburg sprach dann mit warmen Worten von den österreichischen Truppen und lobte auch den Mut der Feinde. Die Russen kämpfen gut, aber weder physischer Mut noch Unerblichkeit, noch beides zusammen, gewinnen heute Kriege. Die russische Dampfwalze habe die Wege ein wenig gebessert mit ihren Vorwärts- und Rückwärtsbewegungen. Ueber die Pläne des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, der über Petersburg und London eine neue allgemeine Kavallerie-Offensive proklamiert hatte, sagte der Generalfeldmarschall: Sie wird sich den Kopf einrennen gegen die Mauern getrunkenen Fleisches und Blutes, durchstößt mit Stahl, wenn sie überhaupt kommt. Von Amerika sprechend, meinte er: Amerika habe ich es vielleicht zu danken, daß wir heute in Russland stehen, dem amerikanischen Eisenbahngenie, der es mir auf das wunderbarste ermöglichte, immer und immer wieder mit einer geringen Anzahl Truppen die Russen aufzuhalten und zurückzutreiben: die Lokomotive gegen die Dampfwalze. Schon deshalb hat sich Amerika als unser Freund erwiesen, wenn es auch nicht unser Verbündeter ist. Wir erwarten mit wirklichem Interesse die Ankunft unserer ersten amerikanischen Kanonen. Verwundert fragte der Korrespondent, was der Feldmarschall meine. Hindenburg antwortete: Ach habe

gelesen, daß schwere Kanonen aus Amerika nach Russland unterwegs sind; sie sind nur an Russland adressiert, aber für uns bestimmt, fügte er ernst hinzu: „Haben die großen amerikanischen Geschäftsleute sich schon einmal das Bild eines deutschen Soldaten ausgemalt, der von einer amerikanischen Kugel durchs Herz getroffen wird? Sollte ein solches Bild nicht auch dem Geschäftsmann zu denken geben?“ Später fragte Hindenburg den Korrespondenten: „Also Sie wollen zur Front? Wohin?“ Antwort: „Nach Warschau.“ Hindenburg antwortete lächelnd: „Ach auch! Aber heute ist es ausgeschlossen, doch es wird noch kommen.“ Der Korrespondent antwortete: „Darf ich mit?“ „Gewiß, dann sollen Sie selbst sehen, welche Barbaren die Deutschen sind.“

Ueber den russischen Vandalismus in Ostpreussen

machte der Oberpräsident dieser Provinz für immer von dem Feinde befreiten Provinz in einem im Sitzungssaale des preussischen Abgeordnetenhauses gehaltenen Vortrage Mitteilungen, die auch die schlimmsten Verwüstungen noch überbieten. Bei dem ersten Russeneinfalle in die schöne Provinz wurden 10 000 Gebäude niedergebrannt, 2000 Zivilisten ermordet, 4000 weggeschleppt. Von den 15 000 Menschen, die im November zurückblieben, wurden 4000 ermordet oder verschleppt. Ueber 80 000 Wohnungen ihres Hausrats völlig beraubt, der in Lastzügen über die Grenze geschafft wurde. Noch jetzt sind 300 000 Flüchtlinge außer Landes, deren Zurückführung eine Hauptfrage der Verwaltung bildet. Der Präsident sprach wiederholt seinen herzlichsten Dank aus für die aufrichtige Teilnahme und die bereitwillige Unterstützung des Wiederaufbaues des Provinz durch das ganze deutsche Volk. — Die Verwüstungen der ostpreussischen Eisenbahnen durch die Russen haben dem Eisenbahnvermögen enormen Schaden zugefügt. Nach einer Mitteilung des preussischen Ministers der öffentlichen Arbeiten wird der Gesamtschaden am Eisenbahnvermögen infolge des zweiten Einfalles der Russen in Ostpreussen auf 15 bis 20 Millionen Mark geschätzt.

Der österreichische Bericht.

WTB Aus Wien wird amtlich verlautbart: 17. März mittags: In Russisch-Polen und Westgalizien wurden aus gestern vereinzelte Angriffe des Feindes abgewiesen. An der Karpathenfront keine wesentlichen Ereignisse. In der Gegend bei Wyszkiow verstärkten feindliche Abteilungen durch wiederholte Vorstöße, die während der Nacht von unseren Truppen genommenen Stellungen zurückgewonnen. Die Angriffe scheiterten durchweg. Südlich des Dnjepr wird stellenweise gekämpft. Die Situation hat sich nicht geändert. Ein Vorstoß feindlicher Infanterie auf das südliche Pruthufer, östlich Czernowik, wurde in unserem Feuer bald zum Scheitern gebracht.

Der Kampf bei Czernowitz.

Der „Pester Lloyd“ meldet: Die Russen versuchten von einer Czernowitz gegenüberliegenden Stellung durch Geschützfeuer unsere Front zu beunruhigen. Die Absicht mißlang jedoch vollständig. Unser Feuer brachte eine russische Batterie zum Schweigen. Das Gebiet nördlich des Pruth ist von den Russen frei. Die Stadt Czernowitz von Geschützfeuer nicht berührt.

Wachsende Verständigung zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn.

(bb) Nach einer Meldung der „Abn. Jtg.“ erhält die „Neue Zürcher Zeitung“ das nachstehende Privattelegramm: Wie wir aus guter Quelle erfahren, nehmen die Verhandlungen zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn einen erfreulichen Fortgang. Ueber die Hauptpunkte soll bereits eine Verständigung erzielt worden sein. Privatinformationen, die uns zugehen, bestätigen diese Nachricht. Immerhin sei über die wichtige Frage der Grenzregulierung eine Verständigung erst noch zu erwarten.

Unter bedingter Neutralität.

(WTB) „Daily Telegraph“ meldet aus New York: Die italienische Regierung wandte sich hier an die führenden Banken mit der Absicht, 25 Millionen Dollars italienischer Schatzscheine zu emittieren. Die amerikanischen Banken willigten ein, die Schatzscheine im öffentlichen Verkauf anzubieten, wofür Italien bis nach der Emision der Anleihe Neutralität bewahre.

Die Dardanellen.

Ihre Misserfolge an den Dardanellen suchen Engländer und Franzosen durch die Schwindelnachricht zu verschleiern, daß es dem englischen Kreuzer „Amethyst“ gelungen sei, bis an die nächsten Pforten der Wasserstraße an deren engster Stelle, bis Nagara vorzudringen. Dort wurde der Kreuzer von drei Granaten getroffen, die das Schiff schwer beschädigten, 28 Mann töteten, etwa 30 verwundeten. Die Beschädigungen sind so schwer, daß der Kreuzer für verloren gilt. Die Wachsamkeit des Chefs der Uferbatterien verhinderte andere feindliche Kreuzer, Nagara zu passieren und gegen Konstantinopel vorzudringen. Der „Amethyst“ ist vor dem Dardanelleneingang vernichtet worden, gleich den anderen fünf englischen Kriegsschiffen, da es ganz ausgeschlossen ist, daß der Kreuzer die mit Minen gepflasterte und mit den Fortgeschützen gepöbelte Wasserstraße bis Nagara passieren konnte. — Die feindlichen Versuche, Truppen zum Vormarsch gegen Konstantinopel auf türkischem Boden zu landen, sind

ausnahmslos gescheitert; dagegen landeten die Engländer auf der griechischen Insel Lemnos, die südwestlich den der Türkei verbleibenden Inseln Zimbros und Tenedos gelegen ist, Truppen, ohne daß Griechenland gegen diese Verletzung seiner Neutralität wirksam einschreiten kann.

Die englischen Munitionsvorräte sind ungenügend.

Wie der Kriegsminister Lord Kitchener im Vondoner Unterhause auf Befragen zugeben mußte. In den Munitionsfabriken habe man sich in anerkennenswerter Weise bemüht, die Regimentsbestellungen rechtzeitig auszuführen und mit Ueberstunden gearbeitet; dennoch reichten die Vorräte nicht aus, da infolge Arbeitermangels eine Anzahl Aufträge nicht rechtzeitig ausgeführt wurden. Dadurch werde die Ausrüstung der neuen Armeen und die Versorgung der Truppen im Felde behindert. Ueberdies habe England zum Teil auch für seine Bundesgenossen zu sorgen. Daß Kitchener mit seiner Silbe auf die Kriegslage einging ist bezeichnend; hätte er irgend etwas Gutes melden können, so hätte er es zweifellos getan, schon um den ähstlichen Eindruck abzuwachen, den das Geständnis des ungenügenden Munitionsvorrats allgemein machen mußte. Durch Lohn-erhöhungen für die Arbeiter will man nun eine Besserung zu erreichen suchen. Man will die Aufbesserung der Arbeiter dadurch herbeiführen, daß man sie an dem Gewinn aus den Kriegslieferungen beteiligt.

Die japanischen Noten an China.

(TU) Nach weiteren Meldungen der „Times“ und des „Daily Telegraph“ sind die letzten Noten Japans an China in einem sehr scharfen Tone gehalten und tragen fast den Charakter eines Ultimatums. Japan erklärt, daß es die Verhandlungen keineswegs über den 1. April hinaus fortsetzen will. Trotzdem hält man in unterrichteten Kreisen die Lage für weniger ernst, als vor einigen Wochen, bei der ersten Androhung eines japanischen Ultimatums, da China sich unterdessen überzeugt hat, daß es keinerlei Hilfe von Europa zu erwarten hat und daher genötigt ist, seinen nutzlosen Widerstand aufzugeben. Eine Unterfertigung der Vereinigten Staaten würde keineswegs über diplomatischen Vorstellungen oder einen Vermittlungsvorschlag in Tokio hinausgehen. Die Nachricht von der Entsendung eines Teiles der amerikanischen Flotte nach den ostasiatischen Gewässern hat sich bisher nicht bestätigt.

Die Darstellungen der englischen Blätter zeigen jedenfalls in sehr auffälliger Weise auf die militärische Schwäche der Vereinigten Staaten hin, die weder eine aktionsbereite Flotte, noch ein brauchbares Heer haben und nur unter großen Mühen die mexikanischen Schwierigkeiten überwinden.

(bb) Eine größere japanische Truppenmacht wurde Freitag nach China eingeschifft. Japanische Truppenbewegungen werden aus der Mandschurei und aus Tsingtau gemeldet. (bb) Die „Times“ meldet folgende Geschichte aus Peking: Der deutsche Militärattaché von Pappenheim habe eine Expedition chinesischer Irregulärer nach der Mongolei ausgerüstet, um die mongolische Bahn zu zerstören. Die Expedition habe vorläufig Hsichar erreicht. Der russische Gesandte in Peking habe von der chinesischen Regierung eine Erklärung gefordert.

Eine Lohnbewegung im sächsischen Bergbau.

Eine Landeskongferenz von Vertretern der sächsischen Bergleute hat in Riesa auf die Verteuerung der Lebenshaltung beschlossen, von den Bergwerksbesitzern eine tägliche Teuerungszulage von 60 Pfg. für Verheiratete und von 40 Pfg. für Unverheiratete zu verlangen. Die Bedingte sollen einen auskömmlichen Lohn verbürgen. Mehr als 2 bis 4 Ueberhörsichten sollen monatlich nicht verfahren werden, schwarze Listen und die Arbeitsperre sollen beseitigt werden. Da die Werksbesitzer es früher ablehnten, mit der Organisation der Bergleute und ihren Vertrauensleuten zu verhandeln, ist das Ministerium des Innern um Schaffung eines Einigungsamtes gebeten worden. Die Bergleute betonen hinsichtlich der Beschränkung der Ueberhörsichten, daß sie jederzeit bereit sein würden, zu tun, was das Vaterland fordere, wenn durch Kohlenmangel wirklich militärisch und wirtschaftlich notwendige Maßnahmen gefährdet sein sollten.

Ueber die Zufalls-Entdeckung eines wirksamen Mittels gegen Ungeziefer.

Wird der „Frankf. Jtg.“ aus Wien berichtet. Danach dankt der Leiter des chemischen Laboratoriums der Gesellschaft zur Bekämpfung der Krebskrankheit, Professor Fränkel, dem Zufall die Entdeckung eines neuen Mittels gegen den Flecktyphus das an Wirksamkeit die bisher angewendeten Mittel weit übertrifft. Bei Versuchen vermischte der Laboratoriumsdiener Anisol mit Anisol und durch den Fehler dieses Dieners wurde ein Anisol ein Mittel entdeckt, welches bereits auf eine Entfernung von sechs Zentimeter die Läuse tötet. Fränkel hat das Mittel sofort der Militärverwaltung überlassen und gegenwärtig wird an der massenhaften Herstellung des Anisols gearbeitet. Auch der deutschen Militärverwaltung wurde das Mittel sofort zur Verfügung gestellt.



Frage einer wagemutigen, erfolgreichen Bautechnik. Für Deutschland besteht jetzt jeder Ansporn, ein solches Experiment zu wagen, und England hat alles zu verlieren, wenn dies Experiment erfolgreich ist. Deutschland kann mit aller Ruhe den abwartenden Teil spielen, kann während der Zeit Unterseeboote von bester moderner Typ herstellen und damit mit jedem Tag den Druck auf England verstärken. Seine Heere brauchen nur die französischen und russischen Armeen in Schach zu halten, bis eine Flotte von mehreren Hunderten solcher Unterseeboote fertiggestellt ist, um eine tatsächliche Blockade Englands durchführen zu können. Hinsichtlich seines ebenmässigen Ausganges hat damit selbst ein lange dauernder Krieg für Deutschland und seine Verbündeten viel von seinen Schrecknissen verloren. Wenn zehn Unterseeboote in den verflochtenen sechs Monaten der englischen Kriegsflotte und der englischen Schiffsahrt so viel Schaden zufügen könnten, dann ist es klar, daß 100 solcher Boote für Englands Seeherrschaft den Zusammenbruch bedeuten.

Der chinesisch-japanische Konflikt.

(TU) Der „Petersburger Kurier“ meldet aus Peking: Der japanische Botschafter hat Jansuiki eine Mitteilung seiner Regierung angelassen, wonach Japan die grundsätzliche Erledigung aller Verhandlungspunkte bis zum 30. März verlangt.

Ernste Unruhen in Portugal.

(TU) Nach dem „Journal des Debats“ sind zwei englische Kreuzer aus Gibraltar in den Tago eingelaufen und haben Truppen gelandet zum Schutze der englischen Untertanen wegen der in Portugal herrschenden Unruhen. Das selbe Blatt erzählt, daß viele Flüchtlinge aus dem Norden im englischen Gesandtschaftspalais in Lissabon Zuflucht gesucht haben.

Bevorstehender Kronrat in Bukarest.

(TU) In den nächsten Tagen findet in Bukarest ein Kronrat unter dem Vorsitz des Königs statt, an dem alle Minister teilnehmen werden.

Kleine Kriegsnachrichten.

Prinz August Wilhelm, der vor einigen Monaten auf dem westlichen Kriegsschauplatz bei einem Automobilunfall erheblich verletzt wurde, hat sich einer Operation unterzogen. Es wurde ein Knochen splitter aus dem Unterschenkel entfernt, der bei dem Unfall abgesprengt war und lästig wurde. Das Befinden ist sehr gut.

Der Kaiser hat dem General der Kavallerie von der Marwitz, der ein Reservekorps kommandiert, für seine hervorragenden Verdienste auf dem westlichen und östlichen Kriegsschauplatz den Orden Pour le merite verliehen.

Die Siegesbeute des 38. Reservekorps in der masurischen Winterkämpfe beläuft sich, wie nach der „Abn. Jtg.“ das stellvertretende Generalkommando des 11. Armeekorps in Rassel mitteilt, auf sieben Generale, vier Offiziere und 25 000 Russen als Gefangene, 80 Geschütze und viele Maschinengewehre.

Wie Niklaus Bureau meldet, teilen die Blätter mit, daß der dänische Dampfer „Brüffel“ von einem deutschen Kriegsschiff aufgebracht und nach Swinemünde geschleppt wurde.

In Sachsen hat das Ministerium des Innern die Verwendung von Weizen- oder Roggenmehl für die Herstellung von Kuchen und Konditorewaren verboten. Reisemehl und andere Ersatzstoffe dürfen verwendet dürfen.

Aus Dakar wird berichtet, daß der Postdampfer „Montrose“ bei Mbur gescheitert ist. Einzelheiten fehlen.

Russische Blätter melden, die russische Eisenbahnverwaltung habe wegen des Güterwagenmangels beschloffen, 10 000 Güterwagen zu 60 Tonnen Tragfähigkeit in Amerika zu bestellen. Das russische Ministerium des Innern beschloß, dem Ministerrat vorzuschlagen, die Tätigkeit aller Wohlfahrtsvereinigungen zur Unterstützung von Untertanen der feindlichen Staaten zu verbieten und das Vermögen derartiger Wohlfahrtsvereinigungen zu beschlagnahmen.

Westfalen u. Rheinland.

Meßler, 18. März. Die Lehrerschaft nimmt am dem gegenwärtigen Weltkriege keinen geringen Anteil; nicht weniger als 16 Lehrer des hiesigen 29 Klassen umfassenden Schulverbandes sind zu den Fronten einberufen, einer davon, Herr Lütgebräuer, Unteroffizier bei der Garde-Ersatz-Division, ist schon gefallen auf dem Felde der Ehre. Die 6 noch zurückgebliebenen Lehrer unterrichten neben einigen Lehrkräften in den Schulen zu Wassercurort, Westid, Kaiserau (evangel. und kathol. Schule), Meßler und Niederabben. Einige dieser Herren müssen mit dem Rade hin und her fahren, um täglich an zwei oder drei Stellen nacheinander zu unterrichten. Dies ist allerdings nicht, wie der Dienst ihrer Amtsgenossen im Schützengraben, mit Lebensgefahr verbunden, aber doch anstrengend und aufreibend. Von diesen fehlen sind drei ausgehoben und werden in aller nächster Zeit auch wohl einberufen werden. Damit nun unsere Schuljugend nicht allzuviel unter diesen Verhältnissen leiden soll, hat sich einer unserer Herren Piarer bereit erklärt, an fünf Tagen in der Woche, also je einen Tag in Niederabben, Meßler, Westid, Wassercurort und Kaiserau den Kindern Gesang- und Religionsunterricht zu erteilen.

Secken-Verwe, 18. März. Tödlich verunglückt ist durch Absturz auf der hiesigen Feste der Bergmann Fritz Bergmann aus der Wertener Heide.

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
— Für's Heim —
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

deimal
wöchentlich

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 33 (2. Blatt)

Donnerstag, den 18. März 1915

43. Jahrgang.

Kriegslagung des Herrenhauses.

Nach einer Pause von 5 Monaten hielt das Herrenhaus Montag wieder einmal eine Sitzung ab, nachdem inzwischen das Abgeordnetenhaus seine Arbeiten abgeschlossen hat. Man ist daran gewöhnt, daß in der ersten preussischen Kammer alle Angelegenheiten schnell zur Entscheidung kommen, heute aber ist es in der Geschichte dieses Parlaments doch zum ersten Male vorgekommen, daß der ganze Etat ohne Debatte einstimmig angenommen wurde. Ebenso wurden sämtliche Vorlagen, die das Abgeordnetenhaus bereits passiert haben, unverändert verabschiedet. Dem Vertagungsantrag bis zum 25. Mai wurde widerspruchlos zugestimmt. Die Zustimmung erfolgte nach einem Antrage des Herzogs v. Trachenberg, den Etat en bloc anzunehmen (Beifall). Das Herrenhaus erkennt die Notwendigkeit an, alle erforderlichen Maßnahmen bis zur Erlangung eines ehrenvollen Friedens rücksichtslos durchzuführen.

Staatsminister Dr. Delbrück

führte aus: Die En bloc-Akzeptanz des Etats ohne jede Aussprache ist bisher noch nicht vorgekommen. Der Etat ist ein Kriegsetat und in diesem Zeichen steht auch der eben angenommene Antrag des Herzogs von Trachenberg. Der Beifall zeigt, daß auch sie alles zurücktreten lassen, hinter dem einen Ziel, der siegreichen Beendigung des uns ausgedrückten Krieges. Nachdem sich die Heere unserer Feinde an dem unerschütterlichen Wall unserer siegreichen Truppen immer wieder aufs neue gebrochen haben, versuchen jetzt unsere Gegner uns auszuhungern. Der französische Minister Ribot sagte kürzlich: „Deutschland befindet sich in völliger finanzieller und wirtschaftlicher Deserte.“ (Seiterteil.) Die Unrichtigkeit dieses Satzes liegt jedem vor Augen. Ein Land, dessen Geldwirtschaft, dessen Kreditverhältnisse nach einem siebenmonatlichen Kriege besser sind als zu Beginn, dessen Eisenbahnen im Güterverkehr fast die gleichen Ergebnisse haben wie im Frieden, dessen Industrie blüht, dessen Landwirtschaft allein von der Aufgabe der Versorgung des Landes für ein neues Kriegsjahr erfüllt hat, befindet sich nicht in einer Deserte, sondern zeigt wirtschaftliche Kraft und Organisation, wie sie noch nie ein anderes Land nach so langer Kriegszeit gezeigt hat. (Beifall.) Wir sind nicht deroutiert, sondern organisiert, vom ersten bis zum letzten durchglüht von dem Gedanken, daß der Krieg, den wir zuhause führen müssen, zu demselben Erfolge führt wie der Krieg, den unsere Truppen seit Monaten führen, und daß auch wir den Sieg an unsere Fahnen heften. (Lebhafter Beifall.)

Präsident v. Wedel-Piesdorf:

Wir sind hiermit am Schluß unserer eben so kurzen wie bedeutungsvollen Tagung angelangt. Im Herbst haben manche gehofft, wir würden jetzt schon den Frieden in Aussicht haben. Das war nicht gut möglich, denn es handelt sich im gegenwärtigen Kriege um die Austragung eines alten, weltgeschichtlichen Gegenjages. Der Kampf wird nicht in einem Feldzug von kurzer Dauer entschieden. Wir haben einen Teil unserer Kolonien verloren, aber der deutsche Boden mit Ausnahme einiger Dörfer im Oberloß ist frei von Feinde, und wir haben Belgien, Nordfrankreich und Polen in unseren Händen. Wenn wir nur unsere Feinde abschlagen wollten, so könnten wir bald zum Frieden kommen. Damit kann sich aber Deutschland nicht zufriedengeben. (Beifall.) Das kann erst geschehen, wenn wir die Sicherheit haben, daß wir nicht mehr in ähnlicher Weise überfallen werden können. Worin diese Sicherheit bestehen soll, das kann ich nicht aussprechen. Dazu müßte man in einer Aussprache über die Friedensbedingungen eintreten. Das wäre im jetzigen Augenblick, wo die Entscheidung noch ungewiß ist, den deutschen Interessen nicht förderlich. Zahlreiche Mitglieder des Hauses haben mich gebeten, das auch in ihrem Namen auszusprechen. (Lebhafter Beifall.) Dank gebührt aber allen, die bis jetzt am Kampfe teilgenommen haben. Dem Kaiser und unserer gesamten Kriegsmacht, der Eisenbahnverwaltung und der Finanzverwaltung. Möge Gott auch fernherhin mit uns sein und uns einen glänzenden Frieden verleihen. Diesem Wunsch geben wir Ausdruck durch ein Hoch auf unseren allmächtigen Kriegsherrn und die deutsche Kriegsmacht zu Lande, zu Wasser und den Lüften. (Das Haus stimmt lebhaft in das Hoch ein.)

Staatsminister Dr. Delbrück verliest dann die kaiserliche Verordnung für die Vertagung des Landtages.

Der Aufruhr in Mexiko.

(TU) Nach Reuter-Depeschen aus Washington sind die Unruhen in der Stadt Mexiko sehr ernster Natur. Der Aufstand begann, wie bereits gemeldet, mit der Erstürmung des Nationalpalastes durch 2000 Mexikaner, die 250 im Palaste gefangene Priester befreien wollten. Nachdem der schwache Posten des Palastes niedergemacht und die Gefangenen befreit worden waren, begannen die Aufständischen den Palast zu plündern. Unterdessen war ein ansehnliches Gendarmenkorps angelangt und ging gegen die Aufständischen vor. Es entspann sich ein wütendes Handgemenge, bei dem die numerisch bedeutend schwächere Polizei zurückgeschlagen wurde. Der Polizeipräsident Guistavo selbst erhielt einen Messerstich in die Brust, durch den er lebensgefährlich verletzt wurde. Zwei Aufständische wurden getötet, über 50 von ihnen, sowie eine ganze Reihe Polizisten schwer verletzt. Nach ihrem Sieg über die Gendarmen durchzogen die Aufständischen die Straßen der Stadt und fingen an, überall zu plündern und Brandstiftungen zu verüben. Mehr als hundert Personen wurden bei den Straßenkämpfen teils getötet, teils verletzt. Ein englisches Warenhaus wurde von Grund aus geplündert und dann angezündet.

Nach einer letzten Reutermeldung aus Washington ist während der Unruhen auch ein angesehener Amerikaner M. Mac Manus ermordet worden. Die amerikanische Regierung hat umgehend dem augenblicklichen Kommandanten Mexikos, dem General Salazar die Aufforderung zugehen lassen, die Mörder zu ergreifen und gefänglich zu halten. Präsident Wilson soll die Situation als sehr ernst ansehen. Die amerikanische Regierung wird sich über die näheren Umstände der Ermordung Mac Manus genauer Bericht einziehen lassen.

Eine Meldung der „Times“ bezeichnet die Beziehungen zwischen Washington und Mexiko als sehr gespannt, man könne sie fast als abgebrochen bezeichnen. Die Situation erregt große Besorgnis. Die Erwiderung des Generals Carranza auf die amerikanischen Protestnoten werden als völlig ungenügend angesehen. Eine neue Note Amerikas wird umgehend überreicht werden. Die englischen Konsuln in South Douglas sind von den Aufständischen fast völlig zerstört worden.

Allerlei Kriegsbilder.

Ein amerikanischer Admiral über seine Eindrücke in Deutschland.

(bb) „Daily Mail“ gibt Mitteilungen wieder, die Konteradmiral Francis Tiffany Bowles, früherer erster Konstrukteur der amerikanischen Kriegsflotte und jetzt Präsident der Fore River Shipbuilding Co., über seine Eindrücke bei einem Besuche Deutschlands machte. Tiffany sagte: Das Geschichtsleben in Deutschland geht unverändert fort. Ich besuchte unter anderem Berlin, Hamburg, Köln und Bremen. Die Eisenbahnen verkehren wie gewöhnlich. Deutschland ist reich mit Lebensmitteln, Kriegsmaterial und Mannschaften versehen. Die Maßregeln zur Erhaltung gewisser Nahrungsmittel bis zur nächsten Ernte sind nur ein Teil von Deutschlands Art, alles systematisch anzufangen. Deutschland hat nicht nur reichlichen Vorrat an Kriegsmaterial für eigene Zwecke, sondern führt auch Munition nach bisher neutralen Ländern aus. Einer meiner Geschäftsfreunde leitete einen Auftrag, Bomben herzustellen, ab, weil er damit keine anderen Geschäfte beeinträchtigen würde und weil viele andere Werke Bomben herstellen können. Die Armeen im Felde sind in voller Kriegstüchtigkeit, und nie wurden in den Kasernen so viele Leute ausgebildet wie jetzt. Noch keiner von der Klasse 1914 ist an die Front geschickt worden. Ungeheure Mengen von Reservisten sind vorhanden, die noch nicht einberufen sind. Die industriellen Probleme nehmen heute in Deutschland mehr Aufmerksamkeit in Anspruch als die militärischen. Die Deutschen sagen, daß sie jetzt von der Einfuhr künstlicher Düngemittel unabhängig sind. Der Aktionsradius der deutschen Unterseeboote ist kein Geheimnis, seit mehreren Jahren wurden Unterseeboote mit einem Aktionsradius von 3000 Meilen gebaut. Sie fahren bei weiten Expeditionen nachts an der Oberfläche und ruhen während des Tages auf dem Meeresboden. Deutschland ist in diesem Kriege eine Einheit. Die Deutschen glauben alle, daß Deutschland nicht auf den Krieg veranwortlich ist. Als ich vor zwei Monaten nach Deutschland kam, bestand eine gewisse Stimmung gegen die Vereinigten Staaten. Diese Feindschaft entwickelte sich schnell. Ich bin überzeugt, daß Deutschland schließlich siegen wird. Die Lage ist wahrscheinlich die, daß alle Alliierten jetzt aufhören müssen, sowohl Frankreich als Rußland, daß aber Deutschland

wohl mit Rußland und Frankreich, aber nie mit England Frieden schließen will. Die möglichen Folgen dieser Lage sind klar und verdienen ernste Beachtung in den Vereinigten Staaten.

Geldentaten des deutschen Gesandten in Peking.

(o) Als der Krieg ausbrach, war der damalige deutsche Gesandte in Mexiko, Admiral v. Hünke, außerstande, auf dem üblichen Wege zur deutschen Flotte zu stoßen. Da er Englisch wie ein geborener Engländer spricht, reiste er, sich als Engländer ausgebend, von New York nach England. Von England aus fuhr er nach Rotterdam, wurde in Deutschland vom Kaiser empfangen, erhielt seine Ernennung für China und reiste über Holland, England und die Vereinigten Staaten nach dem Reich der Mitte ab. Der Admiral erschien vorher, wie erzählt wird, in Mainz vor dem obersten Kriegsherrn und berichtete ihm von seinen Abenteuer. Der Kaiser soll darauf bemerkt haben: „Sehr gut! Wenn es Ihnen einmal gelungen ist, wird es Ihnen auch ein zweites Mal gelingen. Sie werden also nach China gehen.“ Der Gesandte führte den Auftrag aus, und kam am Bestimmungsort an, trotzdem die japanischen Behörden das skandinavische Schiff von oben bis unten durchsucht hatten. Daß ein so tapferer Mann wie Admiral von Hünke dazu berufen worden ist, in Peking die Pläne der englisch-japanischen Überflutung zu durchkreuzen, gefällt natürlich den Engländern nicht. Nicht genug daran, so wüten die Londoner Blätter, daß Admiral von Hünke als einfacher Matrose mit dem skandinavischen Frachtdampfer „Christian Voss“ aus Honolulu herüberkam, schlich er sich auch wie ein Dieb in der Nacht in einem Sonderzug von Peking nach Tientsin, von da mit dem gewöhnlichen Postzug nach Peking. Welch eine außergewöhnliche Einführung für einen Vertreter des deutschen Reiches! Wir können stolz sein auf einen solchen Soldaten und die Engländer würden, wenn es einer von ihnen gewesen wäre, vor Stolz sicher ganz verrückt geworden sein. Sollen wir, daß die englische Presse noch häufig Ursache hat, sich über Herrn von Hünke zu ärgern.

Die vornehme Nase.

Es ist tatsächlich passiert, so sehr man auch daran zweifeln möchte. In der Straßenbahn einer deutschen Großstadt steht der „Köln. Jg.“ zufolge eine nach der Mode gekleidete Dame plötzlich im Rücken in die Luft schnuppt mit verbaltener Entrüstung und bezieht dem Schaffner dann sehr nachdrücklich: „Sagen Sie dem Soldaten da, daß er sich auf die Plattform stellt; ich kann den Karbolgeruch nicht vertragen.“ Es handelte sich um einen Verwundeten, der den Arm in der Schlinge trug und der augenscheinlich vom Verbinden kam. Der Schaffner steht in seine Betriebsordnung. Sie sagt deutlich, daß Fahrgäste, die mit hervorsteckenden Gerätschaften behaftet sind, nur die Außenplätze benutzen dürfen. Eine Ausnahme für Krieger ist nicht vorgesehen. Er sagt das dem Verwundeten. Dieser erhebt sich schweigend aus seiner Ecke und tritt hinaus. Man sollte es nicht für möglich halten! Natürlich mußte das Dämchen unter den deutschen „Gunsbezeugungen“ der Mitfahrenden an der nächsten Haltestelle den Wagen verlassen.

Die wegen Unbotmäßigkeit verhafteten belgischen Beamten.

unter denen sich sogar welche im Range von Unterstaatssekretären und höheren Verwaltungsbeamten befanden, sind von der deutschen Verwaltung in Belgien mit großer Beschleunigung vor die Gerichte gestellt worden. Das Gouvernementsgericht in Brüssel hat sie jedoch freigesprochen, weil es aus dem vorhandenen Material nicht den vollen Beweis ihrer Schuld erbringen konnte, obwohl sie dieses Verbrechen dringend verdächtig waren. Dieses deutsche Urteil zeigt einen wohlthuenden Gegensatz zu der Rechtspflege feindlicher Richter, die ohne den geringsten Schuldbeweis harmlose Deutsche erschließen ließen und selbst Ärzte in das Gefängnis zu werfen sich nicht entblödeten.

Garibaldische Politik.

General Garibaldi hielt vor einer Anzahl römischer Politiker einen Vortrag über die Ergebnisse seiner Rundreise durch Frankreich und England. Sir Edward Grey habe ihm ausdrücklich gesagt: „Die Einnahme von Venedig überlassen wir euch Italienern, wir anderen denken inzwischen an die Dardanellen.“ Sowohl Grey als Boicardie erklärten ihre Absicht, nach Beendigung des Krieges das Mittelmeer, das Meer, die Adriatische Meer und das Schwarze Meer zu neutralisieren. Im Verlauf des Gesprächs sei die Rede auf die Kriegsentwicklungen und Kriegskosten von 140 Milliarden gekommen, die Deutschland und Österreich-Ungarn nicht aufzubringen

vermögen. Deshalb werde die Entente so gütig sein, sich mit der Aufteilung der Türkei abzufinden.

Ein guter deutscher Schuß.

Eine Pariser Privatdepesche des Rotterdamischen Courant meldet: Nach Mitteilungen einiger Blätter ist es ein und dieselbe Kugel, wodurch die kommandierenden Generale Manourh und Villaret schwer verwundet wurden. Beide standen dicht an der Schießartenöffnung, als ein deutscher Soldat sie bemerkte. Die Kugel drang durch das Auge Manourhs, schlug durch die Schädeldede und verwundete Villaret noch so erheblich an der Stirn, daß man an der Felddienstfähigkeit beider zweifelt.

Aufklärung in Feindesland tut not.

Diese Erkenntnis ist uns seit Kriegsbeginn durch schwere Nachschüsse eingedrückt worden und gewiß geschieht auch schon manches in dieser Richtung. Immer noch aber vermissen wir Erfolge, die die rechte Wirkung ausbleibt. Es sei hier auf eine einfache und aberaus nützliche Propaganda hingewiesen, die ein Offizier in dem von uns besetzten französischen Gebiet betreibt. Er läßt sich regelmäßig französische Zeitungen, die ja regelmäßig nach Deutschland gelangen, durch seine Angehörigen nachsenden. In einem Feldpostbrief schreibt er nun: Unlänglich der von mir in mehreren französischen Orten abgehaltenen Kontrollversammlungen über die Bürger (Männer) habe ich denselben einige französische Kriegsbilder aus ihren eigenen Zeitungen vorgelesen. Sie hätten die Wirkung sehen sollen. „Das ist eine Schande, das ist unerträglich!“ schrien die meisten und waren sichtlich niedergeschlagen über die falschen Nachrichten, welche sie selbst kontrollieren konnten. Diese Propaganda der Wahrheit ist leicht zu machen. Andere Offiziere, die in Feindesland stationiert sind, dürften vielleicht gut daran tun, dieselbe Maßregel zur Aufklärung zu gebrauchen; denn Belgier und Franzosen glauben doch schließlich nur das, was sie in ihren Zeitungen gedruckt sehen.

Schusterle als Seelenverkäufer.

Ein aus der französischen Gefangenschaft zurückgekehrter kriegsuntauglicher Soldat, ein elassischer Lehrer, erzählte, daß Anfang Januar 1915 der bekannte frühere Reichstagsabgeordnete Wetterlee im Zivilanzug in Begleitung Blumenthals nach Romans im Departement Droms in das Gefangenenlager kam und versuchte, eine Anzahl deutscher Soldaten für die französische Fremdenlegion anzuwerben. Die deutschen Soldaten hatten in ihrer Empörung kaum gewußt, wie sie sich beherrschen sollten.

Die Prügel der englischen Matrosen.

Das freie England prägt seine Seeleute ruhig weiter. Im Unterhause hat Sir W. Byles, wie schon kurz erwähnt, die Abschaffung der Prügelstrafe auf der Flotte beantragt, aber keinen Erfolg gehabt. Von der Regierungsbank wurde er belehrt, daß die Sache nicht so schlimm sei; die Züchtigung geschehe mit einem leichten Stock und bei belledem Körper. Der grimmige Lord Bessford verhöhte den Antragsteller gar und befandete den Nutzen der körperlichen Züchtigung an sich selbst. Er habe in der Schule mehr Prügel erwischt als alle seine Mitschüler zusammen, und das habe ihm sehr gut getan. Was für ein musterhafter Reder er dabei geworden sei, überläßt er seinen Hörern zu ergänzen. Unseres Erachtens hat er — je nach dem Standpunkte zur Prügelstrafe — entweder zu viel oder viel zu wenig bekommen; zur rechten Mitte hat er es nicht gebracht. Wenn es auf den Flotten Englands und Deutschlands nun umgekehrt wäre, — wenn Deutschland seine Seeleute prügelt, England aber nicht, welche Flut von Schimpfworten über deutsche Roberei und Sklavenherrschaft würde sich aus englischen, französischen, amerikanischen, italienischen und gar russischen Munde über Deutschland ergießen.

Die Türken finden den richtigen Ton in der Behandlungsweise ihrer Feinde. Daß die Engländer bei der Beschließung von Smyrna ihre Erfolge bisher nur gegen unverteidigte Dörfer erzielt haben, geht aus einer Meldung aus Athen hervor, der zufolge der türkische Militärgouverneur von Smyrna durch Vermittlung des amerikanischen Konsuls bei dem englischen Admiral gegen die Beschließung unverteidigter Dörfer protestierte. Gleichzeitig ließ er dem englischen Flottenkommandanten mitteilen, daß er alle männlichen Unteranen der mit der Türkei kriegführenden Länder habe verhaften lassen und in Gruppen nach denjenigen unverteidigten Punkten habe führen lassen, die durch die feindliche Flotte beschossen werden. Der englische Admiral antwortete, daß es Eng-

lands Politik stets gewesen sei, unbefestigte Plätze zu achten, daß jedoch einige türkische Batterien so dicht bei den Dörfern gelegen haben, daß unvermeidlich auch diese Schäden leiden mußten. Man muß den Entschluß des türkischen Militärgouverneurs bewundern; auch bei uns hat bekanntlich der verdienstvolle Afrikaforscher Dr. Peters diese Art Vergeltung als die einzige Möglichkeit bezeichnet, unseren Feinden Respekt einzufußeln.

Ein Kohlenausfuhr-Verbot.

WTB Wie der „Reichsanzeiger“ meldet, ist das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr u. a. auf Steinkohlen, Anthrazit, Braunkohlen, Koks, künstliche Brennstoffe, einschließlich Preßkohlen aus Steinkohlen und Braunkohlen, ausgedehnt worden.

Postpatete aus Amerika.

Die Deutsch-Amerikaner beabsichtigen, der „New Yorker Staatsztg.“ zufolge, für die Sendung von Vorräten nach Deutschland die internationale Postpatete zu gebrauchen. Die Mitteilung der Staatszeitung wird von Wrieten des Kongreßmitgliedes Barthold und des Präsidenden des deutsch-amerikanischen Nationalbundes begleitet. Barthold spricht die Ansicht aus, daß, wenn die Verbündeten sich am amerikanischen Postpatetendienst beteiligen, dies einen Gasus belli bilden würde.

Montenegro als Schuldner.

Kurz vor dem Ausbruch des Krieges der christlichen Balkanstaaten gegen die Türkei hatte der bulgarische Ministerat auf Bitten Montenegros beschloß, Montenegro 750 000 Franken Vorschuß auf eine später abzuschließende Anleihe zu bewilligen, und diesen Betrag auszahlen zu lassen. Montenegro begann dann den Krieg, um türkische Truppen vom Hauptkriegsschauplatz nach Westen abzuziehen. Später ließ Bulgarien noch 1 1/2 Millionen den Montenegrinern zahlen. Obwohl seit dem bulgarisch-türkischen Frieden anderthalb Jahre verstrichen sind, hat Montenegro die Schuld nicht zurückgezahlt und spielt den toten Mann. Dieser Sachverhalt wurde die Ursache einer Anfrage, die am 11. d. M. an den Finanzminister in der Sorbonne gerichtet wurde. Minister Tontchev erläuterte sachlich und mit Humor den Fall, konnte aber nicht in Aussicht stellen, daß Bulgarien zu seinem Gelde kommen werde.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 18. März. (Verschiedenes.) Von seiten des stellvert. Generalkommandos des VII. Armeekorps geht uns folgendes zu: Es ist beobachtet worden, daß in letzter Zeit der Verkauf von Kartoffeln und Mehl in den Läden und sonstigen Verkaufsstellen bisweilen davon abhängig gemacht wird, daß die Käufer noch andere Waren, und zwar meist zu ungewöhnlich hohen Preisen, in derselben oder in einer anderen Verkaufsstelle einkaufen. Der Zweck solcher Geschäftskünfte geht offenbar dahin, das kaufende Publikum erheblich zu überbieten. Es besteht keinerlei berechtigter Anlaß, den Verkauf von Mehl oder Kartoffeln von dem gleichzeitigen oder vorherigen Ankauf anderer Waren abhängig zu machen. Die Polizeibehörden sind angewiesen worden, gegen jeden Händler, der sich an derartigen unlauteren Machenschaften beteiligt, auf das strengste einzuschreiten und die betreffenden Geschäfte und Verkaufsstellen sofort zu schließen. Dem kaufenden Publikum kann daher nur empfohlen werden, jeden Versuch solcher Geschäftsgebarung sofort der Polizei anzuzeigen.

Der Herr Minister des Innern weist darauf hin, daß der Vertrieb von **Wohlfahrtspostwertzeichen** aller feindlicher Staaten verboten ist.

Feldpostbriefe mit Wareninhalt (Päckchen) nach dem Heere, die aus irgend einem Grunde dem Empfänger nicht ausgehändigt werden können, müssen an den Absender zurückgeschickt werden, wenn dieser nicht durch einen Vermerk, wie z. B. „Wenn unbefehlbar, zur Verfügung des Truppenteils“ oder „Wenn unanbringlich, zur Verfügung der Truppe“, den Wunsch ausgedrückt hat, daß sie in solchem Falle den Kameraden des Adressaten zugute kommen sollen. Oft genug bedauern es die Absender, für die der Inhalt der Sendung nach der Rückkunft vielfach keinen Wert mehr hat, daß die Liebesgabe, die den zunächst Bedachten nicht erreicht hat, nicht wenigstens seinen Kameraden zuteil geworden ist. Man unterlasse es deshalb nicht, derartige Päckchensendungen mit dem Preisgabevermerk zu versehen. Uebrigens sind auch gedruckte Zettel mit solchen Vermerken im Handel zu haben; ihre Verwendung ist um so bequemer, als sie auf der Rückseite gummiert sind und daher vor dem Gebrauch nur angefeuchtet zu werden brauchen.

Verschiedenen hier wohnenden Angehörigen von Mannschaften der Kaiserlichen Marine, die in japanische Gefangenschaft geraten waren, konnte durch Vermittlung des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz die Mitteilung über das Ergehen der Gefangenen überbracht werden. Danach waren einige verwundet worden. Im übrigen waren alle wohllauf.

(Ein Lob der rheinisch-westfälischen Bergleute.) In einem Feldpostbrief, dessen Verfasser als Offizier in den Bogenen steht, heißt es: Namentlich unsere deutschen Bergleute aus Rheinland-Westfalen, das sind goldene Menschen mit Gemüt und eisernen Nerven, ohne jedes Verhängnis für Gerechtigkeit, aber mit desto größerem für Kameradschaft und Anhänglichkeit an ihre Offiziere. Die Kerle verstehen im Wasser zu buddeln, im Dunkeln ihren Weg und Steg zu finden, und sind in jeder Lage vergnügt bei Mundharmonika und möglichst einem „Schnapsen“. Die Kerle sollten Sie sehen! Bei aller elenden Schustererei in dem Wasser, bei aller Gefahren und Verlusten, bei aller Vertraulichkeit mit den Offizieren, — wir haben manchmal beim Grog bis in

die späte Nacht mit fröhlichen Soldaten- und Bergmannsliedern zusammenge- . . . essen — eine Strammheit, daß die Hacken nur so klappen! Mit den Kerlen können Sie ohne Artillerie Festungen fällen bis auf den letzten Mann. — Ein herrliches Beispiel für den Grog.

(Notenprüfung an den höheren Schulen.) Die preussische Unterrichtsverwaltung, der sich diejenigen der anderen Bundesstaaten anschließen werden, hat angeordnet, daß die Maturanten, die zum Michaelisterrmin die Reifeprüfung abzulegen berechtigt sind, schon vom 1. Juni ab die Notenprüfung ablegen dürfen.

(Handel und Industrie im preussischen Grenzhaus.) Eine von der Handels- und Gewerbekommission des Abgeordnetenhauses beschlossene Petition ersucht um eine angemessene Vertretung von Handel und Industrie im Grenzhaus, die nur 20 Vertreter zählen, obwohl von ihr 56 Prozent des Kalks leben, während die Landwirtschaft dort 227 Vertreter hat.

Der **Verkehrsverein „Grillo I und II“** hielt am Sonntag, den 14. März, seine Monatsversammlung ab. Diese wurde um 3/4 Uhr vom 2. Vorsitzenden, Kamerad E. Böring, mit einem fröhlichen „Grußruf“ eröffnet, sodann wurde vom 2. Schriftführer, Kamerad A. Quellenberg, das Protokoll der letzten Versammlung verlesen, wogegen kein Einspruch erhoben wurde. Nachdem Beträge und Krankengeld gezahlt, wurden an 62 Mitglieder 980 Mark Schuldenfälligkeitsschuldscheine gezahlt, zwei Mitglieder wurden neu aufgenommen. Kamerad Währlich berichtete über den Bezirkstag in Kattrop, um 5 1/2 Uhr begann ein Uebungsstreich für unsere Jugend, an dem auch die älteren Mitglieder teilnahmen. Es wurden gute Treffer abgegeben. Die Preise bestanden in Pfeifen, Spazierstöcken, Portemonnaies, Brillen, Zigarrenspitzen, Taschentüchern, Spententrägern. Die Kosten hierfür trug die Liebestafel. Gegen 9 Uhr wurde mit dem Wunsch auf ein weiteres Blühen und Gedeihen die gemütliche Veranstaltung geschlossen.

(Bullenkörung.) Nachstehend bringen wir die festgestellten Hörtermine für die Frühjahrskörung der Bullen zur Kenntnis: 1. Für das Amt Fröndenberg: Samstag, den 20. März 1915, 8 Uhr: Wilhelmshöhe (Wirtschaft Meier), 10 1/2 Uhr: Fröndern (Wirtschaft Haefeler), 2 Uhr: Fröndenberg (Gasthof Wildschütz), 4 Uhr: Stentrop (Wirtschaft Leifert). 2. Für das Amt Unna: Montag, den 22. März 1915, 8 Uhr: Methler (Wirtschaft Gertbunnis), 10 1/2 Uhr: Kamen (Wirtschaft Reinhard), 2 1/2 Uhr: Unna (Wirtschaft Mober), 4 1/2 Uhr: Stodum (Wirtschaft Gilmann). 3. Für das Amt Peltum: Dienstag, den 23. März 1915, 8 Uhr: Peltumbrücke (Wirtschaft Schulze-Webeling), 10 1/2 Uhr: Overberge (Wirtschaft Schulze-Wiehebraut), 3 Uhr: Peltum-Wiescherhöfen (Wirtschaft Krämer). Mittwoch, den 24. März 1915, 2 1/2 Uhr: Bönen (Wirtschaft Rohmann), 4 Uhr: Bahnhof Nordbögge (Wirtschaft Kampmann). 4. Für das Amt Rhynern: Freitag, den 26. März 1915, 8 Uhr: Lennortrop (Wirtschaft Korte), 11 Uhr: Nordbinder (Wirtschaft Richter), 2 Uhr: Braam-Ostwenemar (Wirtschaft Dohmvieth), 4 1/2 Uhr: Rhynern (Wirtschaft Dohmvieth). Samstag, den 27. März 1915, 1 1/2 Uhr: Rump (Wirtschaft Strattmann), 3 1/2 Uhr: Frierich (Wirtschaft Bromberg), 4 1/2 Uhr: Nenningen (Wirtschaft Reichenbach). Es werden nur Bullen des rothbunten westfälischen Niederungsschlages, die dem Zuchtziele der Rindviehzuchtgenossenschaft des hiesigen Kreises entsprechen, angeführt. Die Bullen müssen bei der Vorführung mit Nasenringen versehen sein. Ausnahmen darf die Kommission zulassen. Die Bullen sind in einem der für ihr Amt bestimmten Termine vorzuführen.

(?) **Bochum, 17. März. (Vorn feld-dienstfähig — hinten garnisondienstfähig.)** Von den mancherlei Musterungsschmerzen, die jetzt, anlässlich der Aushebung des „unausgebildeten“ Landsturms erzählt werden, ist die nachfolgende wohl nicht die übelste: In den Kreis tritt fort und regel ein muskelfräftig gebauter Mann. Der Stabsarzt hat keine Veranlassung, ihn eingehender zu untersuchen, da der Musterungspflichtige erklärt, daß er durchaus gesund sei. Auch der Offizier hat nichts an dem Manne auszufinden, und so entscheidet er nach kurzem Erwägen: „Infanterie! Feld-dienstfähig!“ Offenbar hoch erfreut macht der Ausgemusterte eine stramme Kehrtwendung, um abzutreten; da sieht der Offizier, daß der Mann einen Anschlag zum Budel hat. Deswegen ändert er seine Entscheidung in garnisondienstfähig ab. „Na“, fragen die im Vorzimmer wartenden anderen Landsturmleute ihren Altersgenossen, „was hat's gegeben?“ Worauf der Gefragte mit Galgenhumor erwidert: „Je nun, was soll's gegeben haben — vorne felddienstfähig, aber hinten nur garnisondienstfähig!“ — Bei der gestrigen Musterung des Landsturms erschien vor der Kommission auch ein Mann, der durch einen Unfall einen Vorderarm verloren hatte. Natürlich wurde er ohne weiteres dauernd untauglich geschrieben. Der Aushebungsoffizier diktierte dem Sekretär in der üblichen Weise: „U 61“. Als der Einarmige wieder in das Vorzimmer zurückkam, meinte er mit gutem Mutterwitz: „Hurra, mich haben Sie fürs Unterseeboot 61 festgeschrieben!“

Bochum, 17. März. Eine recht hübsche Sache, in die als Zeugen eine ganze Anzahl junger Mädchen und Herren reiferen Alters verwickelt waren, wurde hinter verschlossenen Türen vor der Bochumer Strafkammer verhandelt. Es handelte sich um Vorgänge, die sich in einem beschließigen Extrazimmer der Konditorei Grell im Ehrenfeld abgespielt haben. Die Verhandlung endete damit, daß der Konditor Grell wegen Kuppelei zu einem Monat Gefängnis und seine Ehefrau zu drei Monaten Gefängnis und 600 Mark Geldstrafe verurteilt wurden.

Essen, 16. März. (Die Großstadt Essen.) Der Entwurf des Gesetzes über die Erweiterung der Stadtkreise Essen und Oberhausen und der zum Landkreise Essen gehörigen Stadt Werden, die Organisation des Amtsgerichtsbezirks Essen, Vorbeck, Werden, Mülheim-Nuhr und Oberhausen wurden in der gestrigen Sitzung des Herrenhauses ohne Aussprache angenommen. — Vor der Verabschiedung des Gesetzes ergriff der Minister des Innern das Wort und betonte die besondere Bedeutung des Gesetzesentwurfes und rechtfertigte zugleich ihre außergewöhnlich schnelle Erledigung. Zugleich betonte der Minister, daß durch diese schnelle Erledigung für künftige Eingemeindungsfragen kein Präzedenzfall geschaffen werden sollte.

Düsseldorf, 16. März. Die Strafkammer verurteilte den Kellner Karl Gehaus, einen Ladendieb schlimmer Sorte, sowie den Reisenden Albert Schömann wegen Ladendiebstahls zu Zuchthausstrafen von 5 und 4 Jahren. Die beiden erheblich vorbestraften Südbuben hatten gemeinschaftlich hiesige Pelzwarenläden besucht, die Aufmerksamkeit der Verkäuferinnen abzuwenden gewußt und wertvolle Pelze im Werte von mehreren tausend Mark gestohlen.

Machen, 17. März. Cines großen Schwinds bei Erhebung von Quartiergeldern hatte sich die 22 Jahre alte Maria Knops, jetzige Ehefrau Strang, von hier schuldig gemacht. Sie ließ sich im Rathause vier Quartierscheine ausstatten unter dem Vorbehalt, bei ihr einquartierte Soldaten hätten keine solchen Scheine bei sich gehabt. Da dies wirklich vorlag, händigte man ihr anstandslos die Scheine aus. Diese fälschte sie nun derart, daß sie sowohl die Zahl der Einquartierten ganz bedeutend vergrößerte, als auch die Zeit der Einquartierung erheblich verlängerte. So gelang es ihr, von der Stadtkasse einmal 1000 Mark und dann einmal 330 Mark zu erhalten. Mit diesem Gelde heiratete die Knops und zog mit ihrem Mann nach Köln. Die Sache kam aber ans Tageslicht und die aus der Untersuchungshaft vorgeführte jetzige Frau St. wurde von der Strafkammer wegen gewinnföchtiger Urkundenfälschung, begangen in Tateinheit mit Betrug zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Frankfurt a. M., 17. März. (Familien-drama.) Im Walde bei Gonsenheim erschöpfte die 53-jährige Frau eines pensionierten Beamten ihren zwölfjährigen Sohn und brachte sich dann einen Bruchstich bei. Der Knabe war sofort tot; die Frau wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Zeichnungen auf die zweite Kriegs-anleihe.

Dortmund, 15. März. Der hiesige Landwehrein beschloß, aus seinem Vereinsvermögen 25 000 M. auf die zweite Kriegs-anleihe zu zeichnen.

Büdingen, 16. März. Hier verwandte ein älteres Dienstmädchen seine Ersparnisse von tausend Mark zur Zeichnung auf die neue Kriegs-anleihe.

(?) **Bochum, 16. März.** Die Sparkasse der Stadt Bochum zeichnet auf die neue Kriegs-anleihe fünf Millionen Mark gegen 3 1/2 Millionen Mark bei der ersten Anleihe. Von den Sparern sind bisher allein 2 1/2 Millionen Mark gezeichnet worden. Dieser Betrag wird sich aber bis zum Zeichnungsschluß voraussichtlich noch bedeutend erhöhen. Besonders erfreulich ist die rege Anteilnahme kleiner und mittlerer Sparer.

Bochum, 17. März. Der Zentralvorstand des Verbandes deutscher Rangiermeister und Rangierführer (Sitz Bochum) zeichnete zur Kriegs-anleihe 25 000 M., die gleiche Summe war auch zur ersten Kriegs-anleihe gezeichnet worden. — Die Westfälisch-Bi-sche Zone des deutschen Gastwirtsverbandes hat zur zweiten Kriegs-anleihe 50 000 Mark gezeichnet.

Gattingen, 16. März. Bei der hiesigen städtischen Sparkasse sind bis jetzt rund anderthalb Millionen Mark auf die neue Kriegs-anleihe gezeichnet worden. In Sparkassenkreisen herrscht die Auffassung, daß die Anleihe hoch überzeichnet werden wird.

Essen, 17. März. Die Th. Goldschmidt A.-G. Essen, zeichnete auf die zweite Kriegs-anleihe denselben Betrag wie auf die erste Kriegs-anleihe in Höhe von 1 500 000 M.

(?) **Essen, 17. März.** Das Rheinisch-Westfälische Kohlenyndikat zeichnete auf die zweite Kriegs-anleihe 15 Millionen Mark.

„**Elberfeld, 17. März.** Um den Minderbemittelten zu ermöglichen, bei der zweiten Kriegs-anleihe kleinere Kapitalien mit der vorteilhaftesten Verzinsung von 5 Prozent anzulegen, auch wenn sie zurzeit noch nicht über die ganze Summe verfügen, haben die hiesigen Bankhäuser und die städtische Sparkasse beschlossen, im Interesse der kleinen Sparer auch Zeichnungen entgegenzunehmen, deren Zahlung bis zum Schluß des Kalenderjahres 1915 in Raten erfolgen kann. Die Banken und die Sparkasse behalten die Wertpapiere so lange im Besitz, bis die ganze Abtragung erfolgt ist.

„**Wesert, 17. März.** Die Stadtverordneten beschlossen, auf die zweite Kriegs-anleihe eine Million Mark zu zeichnen und hiervon 750 000 Mark für die Einlagen freizugeben.

„**Cronenberg, 17. März.** Die hiesige Sparkasse wird sich bei der Zeichnung der zweiten Kriegs-anleihe mit 800 000 Mark bis einer Million Mark beteiligen.

Alfa, 16. März. Der Verband königlich preussischer und großherzoglich Hessischer Lokomotivführer e. V. zeichnete wie bei der ersten Kriegs-anleihe jetzt wiederum den Betrag von 20 000 Mark.

Siegburg, 16. März. Die Sparkasse des Siebkreises in Siegburg zeichnete auf die Kriegs-anleihe 1 Million Mark. Außerdem ist von den Sparern bis heute ebenfalls 1 Million Mark gezeichnet worden.

Altentirchen, 16. März. Die Kreis-sparkasse Altentirchen (Westerwald) hat, wie auf die erste Kriegs-anleihe, auch jetzt wieder 2 000 000 Mark gezeichnet. Von den Einlegern sind 1 300 000 Mark bis heute gezeichnet worden.

Frankfurt a. M., 16. März. Von den kleineren Sterbe- und Krankenkassen beteiligten sich an den Zeichnungen zur Kriegs-anleihe u. a. die Allgemeine Frankfurter Sterbekasse mit 25 000 M., die Krankenkasse „Einigkeit“ mit 10 000 Mark und die Krankenkasse „Standhaftigkeit“ mit 5 000 M.

Mannheim, 17. März. Die Rheinische Hypothekenbank, welche von der ersten Kriegs-anleihe drei Millionen Mark für eigene Rechnung erworben und behalten hat, zeichnete auf die neue Kriegs-anleihe wiederum auf eigener Anlage den weiteren Betrag von 4 1/2 Millionen Mark. Die Badische Bauernbank, das Geldinstitut des Badischen Bauernvereins, zeichnete 100 000 M.

Hannover, 17. März. Auf die neue Kriegs-anleihe zeichnete die Freia, Bremen-Hannoversche Lebensversicherungsbank A.-G. vier Millionen Mark, die Hachthal Draht- und Kabelwerke A.-G. 1 1/2 Millionen und die Hannoverische Bergwerks-berufsgenossenschaft 1 Million M. Die Sparer der hannoverschen städtischen Sparkasse haben bis heute 10 Millionen Mark Kriegs-anleihe gezeichnet; das ist das Doppelte des Betrages, der bei der ersten Kriegs-anleihe von den städtischen Kassen gezeichnet wurde.

Magdeburg, 17. März. Die unter der Firma Deutscher Adler in Magdeburg, B. a. G., vereinigten Versicherungskassen des Deutschen Privat-Beamten-Vereins (Sitz Magdeburg) haben bisher 1 250 000 Mark Kriegs-anleihe übernommen.

Halle a. d. S., 17. März. Die Norddeutsche Knappschafts-Pensionskasse in Halle, welche auf die erste Kriegs-anleihe 2 1/2 Millionen Mark gezeichnet hatte, zeichnete jetzt 3 Millionen Mark.

Berlin, 17. März. Der Geschäftsaus-schuß des Hauptverbandes des Deutschen Druckervereins hat beschlossen, weitere 100 000 Mark aus dem Vereinsvermögen auf die zweite Kriegs-anleihe zu zeichnen. — Die Berliner Hypothekenbank A.-G. zeichnet auf die neue Kriegs-anleihe 1 Million Mark, die Eisenbahnmateriale-Reihankalt (Gründung der Linke-Hofmann-Werke) wieder 150 000 Mark. Die Hauptverwaltung der Schöneberger Bank, e. G. m. b. H. in Berlin-Schöneberg, beschloß einstimmig, auf die von der Verwaltung beantragte Dividende von 4 Prozent zu verzichten und dafür Kriegs-anleihe zu zeichnen. Die A.-G. Reich u. Martin in Berlin hat 250 000 Mark neue Kriegs-anleihe gezeichnet.

Aus aller Welt.

— **Der Älteste Berlins,** der Ehrenmeister der Berliner Schloßjournale Wilhelm Fritsch, konnte Sonntag seinen 103. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische feiern.

— **Der Älteste ehemalige deutsche Soldat,** der 102 Jahre alte Gastwirt Strauß in Mülten-St. Nicolas bei Waidau, ist gestorben.

— **Ein Pferdewechel** hatte einen in der Reichshauptstadt getöteten Gaul aus Wut darüber, daß er ihn nicht verkaufen konnte, auf eine menschenleere Straße getrieben und ihm blindlings 60 Weiserliche beigebracht, bis das arme Tier sterbend zusammenbrach. Von dem Unhold fehlt jede Spur.

— **Das Tabakrauchen der Jugend verboten.** In Lübeck hat das Gesundheitsamt im gesundheitslichen Interesse allen jugendlichen Personen unter 16 Jahren das Rauchen von Tabak, Zigarren oder Zigaretten verboten, ebenso ist der Verkauf von Tabakspfeifen, Tabak, Zigarren oder Zigaretten an solche Personen untersagt. Für die Befolgung des Verbots sind auch die zur Beaufsichtigung der jugendlichen Personen Verpflichteten verantwortlich. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafen bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

— **Das Ende der Portier-Tochter.** Baronin Vaughan, die morganatische Gemahlin des verstorbenen Königs Leopold von Belgien, hat sich in Paris durch einen Selbstmord getötet. Die Tote hat eine in der modernen Staatsgeschichte unerböt dastehende „Karriere“ gemacht. Zuerst als Portier-Tochter, dann als Waimaid, und endlich als „Schauspielerin“, der zu ihrem Beruf nur das Spielen fehlte, wußte die kleine Waimaid sich allmählich so interessant zu machen, daß ein König sie in sein königliches Schloß führte. Mit einem eigensinnigen Festhalten verteilte sie ihre „eroberte“ Stellung gegen den Entrüstungssturm der königlichen Familie und der halben Welt, bis sie nach dem Tode des Belgierkönigs mit reicher „Kriegsbeute“ sich nach Paris zurückzog, wo sie in reuevollem Zerknirschung den Haushofmeister ihrer Waimaid heiratete, von dem behauptet wurde, daß er von Jugend an die einzig wahre Liebe der früheren Portiertochter war. Zwei Söhne, die den Titel „Grafen von Terwueren“ führen, folgen dem Saige der genialen Mutter . . .

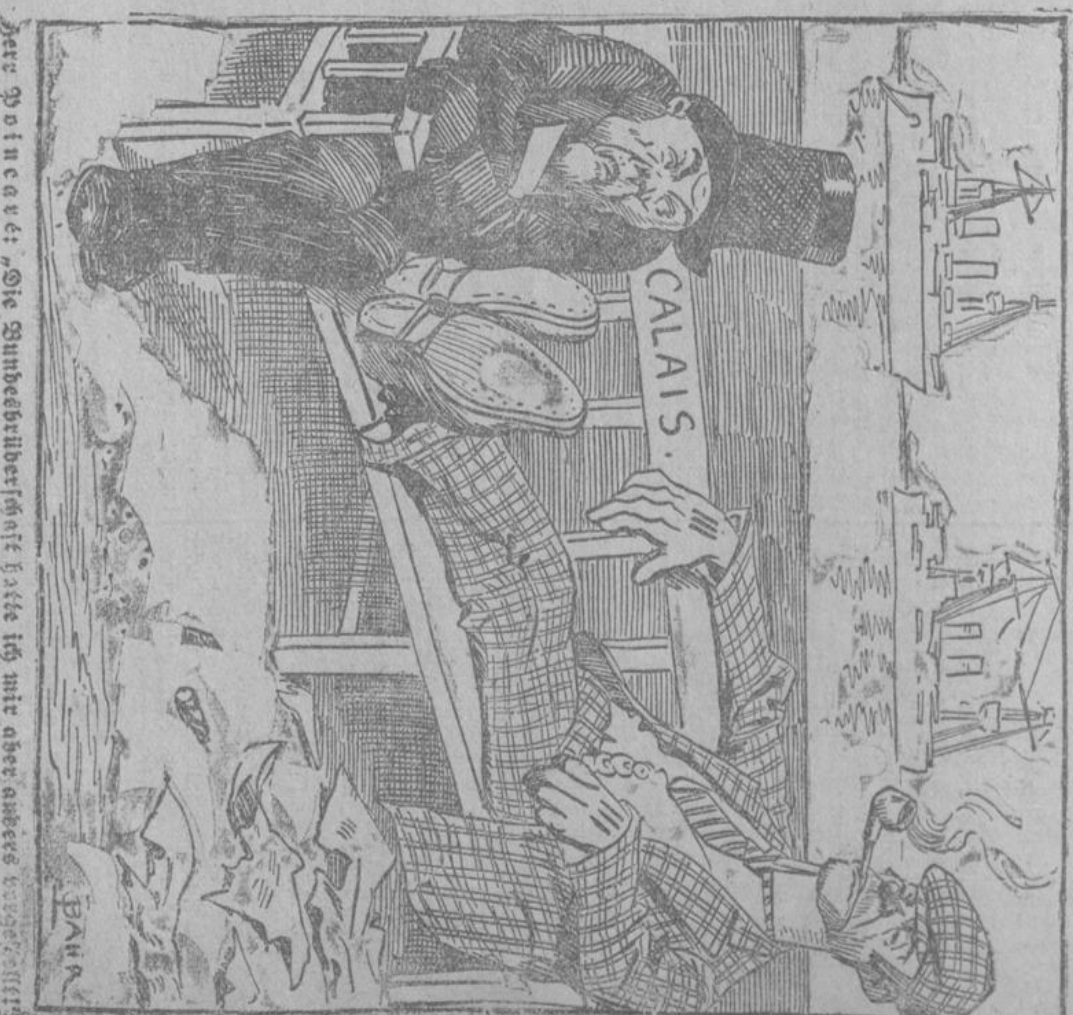
Sammlung freiwilliger Gaben

des Hilfsvereins für Kriegshilfsorga in Kamen.

Für den Vaterländischen Frauenverein (Noten Kreuz) Kamen gingen ein durch Herrn Reichsanwalt Bona „Sühnegeld“ 10 M., durch Herrn Rektor Steube Konserenzgelder der Wilhelmshöhe 22 M.

Wer Broterreide verfüttert, verbündet sich am Vaterlande: und macht sich strafbar. :

11
 12
 13
 14
 15
 16
 17
 18
 19
 20
 21
 22
 23
 24
 25
 26
 27
 28
 29
 30
 31
 32
 33
 34
 35
 36
 37
 38
 39
 40
 41
 42
 43
 44
 45
 46
 47
 48
 49
 50
 51
 52
 53
 54
 55
 56
 57
 58
 59
 60
 61
 62
 63
 64
 65
 66
 67
 68
 69
 70
 71
 72
 73
 74
 75
 76
 77
 78
 79
 80
 81
 82
 83
 84
 85
 86
 87
 88
 89
 90
 91
 92
 93
 94
 95
 96
 97
 98
 99
 100
 101
 102
 103
 104
 105
 106
 107
 108
 109
 110
 111
 112
 113
 114
 115
 116
 117
 118
 119
 120
 121
 122
 123
 124
 125
 126
 127
 128
 129
 130
 131
 132
 133
 134
 135
 136
 137
 138
 139
 140
 141
 142
 143
 144
 145
 146
 147
 148
 149
 150
 151
 152
 153
 154
 155
 156
 157
 158
 159
 160
 161
 162
 163
 164
 165
 166
 167
 168
 169
 170
 171
 172
 173
 174
 175
 176
 177
 178
 179
 180
 181
 182
 183
 184
 185
 186
 187
 188
 189
 190
 191
 192
 193
 194
 195
 196
 197
 198
 199
 200
 201
 202
 203
 204
 205
 206
 207
 208
 209
 210
 211
 212
 213
 214
 215
 216
 217
 218
 219
 220
 221
 222
 223
 224
 225
 226
 227
 228
 229
 230
 231
 232
 233
 234
 235
 236
 237
 238
 239
 240
 241
 242
 243
 244
 245
 246
 247
 248
 249
 250
 251
 252
 253
 254
 255
 256
 257
 258
 259
 260
 261
 262
 263
 264
 265
 266
 267
 268
 269
 270
 271
 272
 273
 274
 275
 276
 277
 278
 279
 280
 281
 282
 283
 284
 285
 286
 287
 288
 289
 290
 291
 292
 293
 294
 295
 296
 297
 298
 299
 300
 301
 302
 303
 304
 305
 306
 307
 308
 309
 310
 311
 312
 313
 314
 315
 316
 317
 318
 319
 320
 321
 322
 323
 324
 325
 326
 327
 328
 329
 330
 331
 332
 333
 334
 335
 336
 337
 338
 339
 340
 341
 342
 343
 344
 345
 346
 347
 348
 349
 350
 351
 352
 353
 354
 355
 356
 357
 358
 359
 360
 361
 362
 363
 364
 365
 366
 367
 368
 369
 370
 371
 372
 373
 374
 375
 376
 377
 378
 379
 380
 381
 382
 383
 384
 385
 386
 387
 388
 389
 390
 391
 392
 393
 394
 395
 396
 397
 398
 399
 400
 401
 402
 403
 404
 405
 406
 407
 408
 409
 410
 411
 412
 413
 414
 415
 416
 417
 418
 419
 420
 421
 422
 423
 424
 425
 426
 427
 428
 429
 430
 431
 432
 433
 434
 435
 436
 437
 438
 439
 440
 441
 442
 443
 444
 445
 446
 447
 448
 449
 450
 451
 452
 453
 454
 455
 456
 457
 458
 459
 460
 461
 462
 463
 464
 465
 466
 467
 468
 469
 470
 471
 472
 473
 474
 475
 476
 477
 478
 479
 480
 481
 482
 483
 484
 485
 486
 487
 488
 489
 490
 491
 492
 493
 494
 495
 496
 497
 498
 499
 500
 501
 502
 503
 504
 505
 506
 507
 508
 509
 510
 511
 512
 513
 514
 515
 516
 517
 518
 519
 520
 521
 522
 523
 524
 525
 526
 527
 528
 529
 530
 531
 532
 533



here to in a way: "Die Bundesblätter selbst hatte ich mit der andern Hand, und ich

Die Bedeutung des Magneten

[illegible]

und zwar je 125 000 Mfl. für die Deutsche Bank und 125 000 Mfl. für die Deutsche Reichsbank.

fachte ich mit aber, anderees was? Ich
 bittet hing am Ende des Tages
 an. Gerade wegen seiner Aftigkeit hatte er
 die andere Methoden unanfindbar gemacht.
 die Gebenbarkeit unserer Gebirgen ist eben
 beschränkt.

Reiche Spenden aus America.
 WTB stufte der bereits vor einiger Zeit
 anderen Spende in Höhe von 750 000 M.,
 dem Reichsminister als Kriegsspende der
 krieglichen und deutschen in
 gegenwärtigen zur Förderung der durch den
 Krieg hervorgerufenen Noth beistehend worden
 ist, eine weitere Spende in Höhe von
 500 000 M., und zwar je 250 000 M. durch
 die Deutsche Bank und die Deutsch-Oesterrei-
 chische Bank dem Reichsminister zur Verfügung
 gestellt worden. Die Gesamtsumme der Ge-
 bote aus Argentinien beläuft sich demnach auf
 1 000 000 M. Ferner sind von Deutschen und
 aus Deutsch-Oesterreichlichen Staat hier ein-
 gesungen. Alle diese Spenden gehen, wie sehr
 der Bundesrat und unsere Freunde in Ameri-
 ca unter in dieser schweren Zeit gebeten.
 es mögen das höchsten Dankes von ganz
 Deutschland hierfür vorliegen sein.

Sinnspruch.

Größer Menschen Merte zu sein
 schließt einen nieder;
 das ist etwas durch Menschen gelebt zu
 Dr. Münder.

Simmsdruck.

Größer Menschen Werke zu sein.
Schlägt einen nieder;
Doch erhebt es auch wieder,
Daß so etwas durch Menschen geschieht in
Der Minder.